MENNONITE BIBLIOTHEK MAR 11 '74 MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 6. März 1974 | Nummer 10

Der Geist der Vergebung

Ich kam zum Kreuz, von Schuld gebeugt,
und flehte um Hilfe und Frieden,
da hat sich mein Heiland herabgeneigt
und Gnade und Heil mir beschieden.
Seitdem bin ich selig in Gott schon hier;
der Geist der Vergebung ist über mir.

Ich kam zu dem Bruder und bat: Vergib!
Vergib mir, ich habe gesündigt.
Ich sank an sein Herz, und er hat so lieb
mir volle Vergebung verkündigt.
Nun sing ich froh, mit Liebesbegier:
Der Geist der Vergebung ist über mir.

Ich kam zum Feind, der mich oft bedroht. Er gönnte nicht Licht mir u. Leben. Ich konnte ihm helfen in seiner Not und alles ihm herzlich vergeben.
Er weinte, dann sprach er: Ich danke dir; der Geist der Vergebung ist über mir.

Ich kam zu der Welt und gab Bericht,
welch Glück in dem Heiland zu finden.
Man stieß mich zurück, man hörte mich
nicht u. ließ mich Verachtung empfinden.
Und doch blieb der Friede mir für u. für:
Der Geist der Vergebung ist über mir.

Und kommt mein Stündlein und ruft der Tod, dann ziehe ich heim ohne Sorgen und fürchte mich nicht vor der letzten Not; ich bin ja in Jesu geborgen.
Er öffnet mir sicher des Himmels Tür:
Sein Geist der Vergebung ist über mir.

J. Paul

* * *

Gottes Lamm

„Wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird" (Jes. 53, 7).

Wer ein Lamm gesehen hat, es kennt, der weiß etwas von des Lammes äußerer und innerer Zartheit und von seiner Unschuld. Nicht nur die Schafmutter, auch der gute Hirte ist sorgfältig um das Lamm bemüht. Ruht es, so sind beide dabei. Ist es müde, dann hebt der Schäfer es auf seine Arme, trägt es in seinem Busen, an seinem Herzen. Er liebt es. So war auch der eingeborene Sohn Gottes am Herzen des Vaters. Dieses Liebesverhältnis bestand seit dem Anfang. Der Sohn war im Vater und der Vater im Sohn. Gemeinsam schufen sie auch den Plan zur Erschaffung der Welt und des Menschen. Der allwissende Gott sah das Geschick des Menschen, wußte, daß er der Sünde und dem Tode zum Opfer fallen würde. So mußte zur Erschaffung auch die Erlösung des Menschen geordnet werden. Dazu fand sich nur ein Weg. Er führte über die Dahingabe, den Tod des eingeborenen Sohnes. Wer mißt die Tiefe dieses Leides? Doch der Vater sagte Ja dazu. Und der Sohn sagte auch Ja dazu. Er wollte die Schuld, welche Satan verursacht und der Mensch begehen würde, als seine Schuld tragen und sie mit seinem Tode bezahlen. Und als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches auf unsere Erde, um unsere Sühnung und Erlösung zu vollbringen. Und der Sohn hat alles vollbracht. Darum läßt er dem Menschen immerfort sagen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt" (Joh. 1, 24). J.B.W.

Präsident für MBBC ernannt

Die Behörde für höhere Bildung der Kanadischen Konferenz freut sich bekanntzugeben, daß Dr. Henry G. Krahn zum zukünftigen Präsidenten des Mennonite Brethren Bible College in Winnipeg ernannt worden ist. Er wird seine Pflichten am 1. August 1974 übernehmen. Er folgt in diesem Amt dem amtierenden Präsidenten Dr. John Regehr, der zwei Jahre in dieser Stellung gedient hat und auch weiterhin vollzeitig am College unterrichten wird.

Bruder H. G. Krahn ist gegenwärtig Geschichtsprofessor am Pacific College und Professor für Mission am Mennonite Brethren Biblical Seminary in Fresno, Calif. Geschwister Krahn stammen aus British Columbia und haben sieben Jahre in Fresno gewohnt. Sie haben drei Kinder.

Br. Krahn hat das MBBC im Jahre 1950 mit einem BRE-Grad absolviert. Dann erwarb er sich am PBI sein BTh und erhielt später vom Tabor College seinen BA-Grad. Nach sechs Jahren Missionsdienst in Indien, mit Administrationspflichten für unsere Missionsbehörde, nahm er seine Studien wieder auf. Seine Magisterthese an der Universität von Washington in Seattle schrieb er über „The History of the Mennonite Brethren Church in India". Dann erfüllte er die Voraussetzungen für seinen PhD-Grad über Reformationsgeschichte an derselben Universität.

Von 1962 bis 1967 unterrichtete er am Seattle Pacific College, einer interdenominationalen evangelischen Institution. Während der letzten sieben Jahre am Pacific College in Fresno, wo er der Division für Sozialwissenschaft vorstand, lernten ihn seine Kollegen als einen Bruder mit tiefem Pflichtbewußtsein der Gemeinde und der Bruderschaft gegenüber kennen.

Geschwister Krahn kehren gern zum Frasertal in B.C. zurück, wo sie jährlich ihre Sommerferien verleben und in der Studentenwerbung aktiv gewesen sind.

Er gab 29 Jahre dem Bibelcollege

Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Dr. Henry G. Krahn, neuernannter Präsident des MBBC, H. H. Dueck, Vorsitzender der MBBC-Behörde, C. A. DeFehr, Henry J. Dick, Collegekomiteeleiter, und Dr. John Regehr, amtierender Präsident des MBBC.

Es war im Juli 1944, auf einer Konferenz in Coaldale, Alberta, als zum ersten Mal ein Komitee von sechs Männern und fünf Ersatzmännern gewählt wurde, als erste Behörde für eine „höhere Bibelschule" der Kanadischen Konferenz, später als MBBC bekannt.

Nur zwei von dieser ganzen Gruppe sind noch am Leben, und nur einer ist bis jetzt Glied der Behörde geblieben. Es ist Br. C. A. DeFehr, jetzt 92 Jahre alt, der nach 29 Jahren immer noch ein reges Interesse in der Arbeit des Bibelcollege zeigt und mit gutem Rat zur Hand ist. Durch seine Initiative wurde das College in einem Schulgebäude untergebracht, das man nicht mehr brauchen wollte und für die sogar damals bescheidene Summe von $10.000 erwerben konnte.

Er hat auch durch Materialbeschaffung im letzten Kriegsjahr wesentlich dazu beigetragen, daß die Eben-Ezer Halle als Studentenunterkunft gebaut wurde.

Eine rührende Feier fand am 20. Januar im Heim das alten Bruders DeFehr statt, als ihm Behördenglieder für seine langjährigen Dienste dankten. Der Vorsitzende der Behörde, Br. H. H. Dueck, sagte dem greisen Leiter, daß seine Arbeit wesentlich zum Bau des Reiches Gottes und der Gemeinde beigetragen hatte, was sich im Leben vieler Menschen positiv ausgewirkt habe, indem sie Gott besser vorbereitet dienen durften.

Br. DeFehr sagte, er habe es als ein Vorrecht angesehen, dem Bibelcollege zu dienen, so gut er eben konnte, und es habe ihm immer Freude bereitet. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Schule auch weiterhin der Konferenz dienen werde und zum Segen sein möchte.

Br. H. H. Dueck überreichte dem greisen Leiter eine eingravierte Gedenktafel für seine langjährigen treuen Dienste. Anwesend waren die Brüder H. H. Dueck, Vorsitzender, Henry J. Dick, Collegekomiteeleiter, John Regehr, amtierender Präsident des MBBC, und Henry G. Krahn, der neuernannte Präsident der Schule für das nächste Schuljahr.

Aus dem Inhalt

Trübsal ..... S. 2
Haushalten durch Annuities .. S. 2
Es ist ein Wunder ..... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Stimme der Anden ..... S. 5
Erlebnisse auf Europareise .... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .... S. 8
Die Sühne ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Trübsal

„Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft" (2. Thess. 1, 7).

Die Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher sprechen von Verfolgungen und Trübsal, die von den Gläubigen erduldet werden. Er geht zwar nicht auf die Gründe der Verfolgungen ein, aber es werden dieselben sein, die Verfolgung über Paulus und Silas brachten, als sie auf der zweiten Missionsreise nach Thessalonich kamen. Der Schreiber der Apostelgeschichte, der Arzt und Reisegenosse Pauli, Lukas, schreibt darüber folgendes: „Diese, die **den ganzen Weltkreis erregen,** sind auch hergekommen; die beherbergt Jason. Und diese alle **handeln wider des Kaisers Gebot,** sagen, ein anderer sei **König, nämlich Jesus**" (Apg. 17, 6b bis 7). In dieser Anklage, gegen die sich Jason verantworten mußte, da er Paulus und Silas bei sich aufgenommen hatte, sind die wesentlichen Elemente enthalten, die auch heute noch als Grund für Verfolgungen angegeben werden: Sie erregen den Weltkreis, sie handeln wider des Kaisers Gebot; sie sagen, Jesus ist König.

In der ersten Anklage spiegelt sich die ganze Schlagkraft des Evangeliums wider. Ganz gleich, in welcher kulturellen, religiösen oder politischen Situation es verkündigt wurde, ist es noch immer als eine Bedrohung der bestehenden Ordnung angesehen worden. Man konnte nicht unbeteiligt zuhören! Nahm man die Botschaft an, dann änderte man seinen Wandel so radikal, daß es in der Umgebung sofort auffallen mußte. Lehnte man sie ab, dann sah man durch ihre Ansichten die eigene Lebensordnung angegriffen und bedroht. Die Kultur war zutiefst mit der religiösen Praxis verwoben. Architekten bauten ihre Tempel, Künstler stellten die Bilder der Götter her, Dichter schrieben Hymnen und Oden zum Preise derselben. Die Priester, die große Macht über die Anhänger ihrer Religion ausübten, sahen ihre Vormachtstellung bedroht. Den politischen Machthabern schien diese neue Lehre besonders gefährlich, da sie die Bruderschaft aller Menschen anstrebte, wodurch sie ihre bevorzugte Herrscherstellung bedroht sahen.

Die zweite Anklage wirft den Christen vor, daß sie die Gebote des Kaisers mißachten und gegen die Gesetze des Landes handeln. Dadurch wurden sie zu Verbrechern gestempelt, und gegen Verbrecher war das römische Recht unerbittlich. Nun wissen wir zwar nicht, welche Gesetze sie verletzt haben sollen, aber es wird wohl leicht möglich sein, daß sie in manchen Handlungen nach ihrer neuen Erkenntnis verfuhren, die von anderen Voraussetzungen ausging als das Lex Romanum. Einen entlaufenen Sklaven aufzunehmen, ihn zu beherbergen, war gegen das Gesetz. Man war verpflichtet, ihn festzunehmen und an seinen Herrn auszuliefern. Welche Probleme da auftauchten, können wir aus Pauli Brief an Philemon wegen seines entlaufenen Sklaven Onesimus ersehen. Es bedarf aller Ueberzeugungskraft, dem Philemon, der gläubig ist, klar zu machen, daß er in Onesimus nun einen Bruder im Herrn statt eines Sklaven zurückerhält. Solche Gesetzesübertretungen wurden des öfteren von Christen begangen.

Die dritte Anklage rührt an das Wesen des Christentums. Das Banner des Christentums trug die Inschrift: „Jesus Christus Rex." Das war nicht nur ein Schlagwort, sondern sie betrachteten Jesus Christus als ihren Herrn und König, dem sie Gehorsam schuldig waren. Diesen Gehorsam übten sie gewissenhaft im täglichen Leben aus. Das fiel natürlich auf, denn sie handelten ganz anders als ihre Umgebung. Wo Jesu Gebote mit denen des Lex Romanum im Konflikt waren, da folgten sie unweigerlich dem Grundsatz: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen." Ihre Weigerung, dem Bilde des Kaisers Weihrauch zu opfern, wurde als Majestätsbeleidigung mit dem Tode bestraft.

Wenn heute Christen verfolgt werden, dann sind es genau dieselben Gründe, wie sie damals geltend gemacht wurden. Ob es in kommunistischen Ländern, wie es die UdSSR oder China sind, oder in den unabhängigen afrikanischen Ländern, oder auch, in verfeinerter Form, im sogenannten christlichen Westen, die wahrhaft Gläubigen werden als ein störender Fremdkörper empfunden, der überall Aergernis erregt. In der atheistischen Gesellschaft will man gegen das Christentum als gegen finsteren Aberglauben vorgehen, indem man die Menschen wissenschaftlich aufklärt. Durch offensichtliche Wunder, mit denen sich ganz besonders dort die Kraft des Evangeliums bekundet, werden sie ganz aus der Fassung gebracht.

Die Gesetze über die „Religionsfreiheit" stekken den Gläubigen solche engen Grenzen, daß es fast unmöglich ist, im Rahmen dieser Gesetze ein Zeugnis für den Herrn zu sein. Nur in Gotteshäusern, die beim Staat registriert sind, darf Gottes Wort gepredigt werden. Sollte ein Prediger jedoch eine praktische Anwendung auf das Leben im Arbeiterparadies machen, dann würde man ihn wegen politischer Propaganda belangen. Nur Beerdigungen dürfen außerhalb der Kirchen stattfinden und werden deshalb auch reichlich ausgedehnt, um dabei Gottes Wort zu verkündigen.

Bei den „Initiativniki" ist es die Befolgung des Wortes „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen", die sie in die Gefängnisse, in Straflager und sogar in den Tod führt. Sind wir bereit, es ihnen gleichzutun, wenn bei uns eine ähnliche Lage eintreten sollte? Bei dieser Gelegenheit möchte ich wieder auf das Buch „Christen unter Hammer und Sichel" von Winrich Schiffbuch hinweisen, das sehr aufschlußreich ist.

Erich L. Ratzlaff

Haushalten durch Annuities

Das Wort „Annuities" dürfte uns nicht schrecken, es bedeutet ganz einfach **jährlich.** Da unser Haushalten eine praktische Sache ist, laßt uns diese Methode brauchen, um Licht auf unseren Gegenstand zu werfen.

Manche Gläubigen geben gern und viel für das Werk des Herrn. Doch haben wir alle auch Bedürfnisse im täglichen Leben, die wir nicht vergessen können. Die Methode durch „Annuities" macht uns ein Geben möglich und garantiert dem Geber ein gewisses Einkommen, in den meisten Fällen frei von „Income Tax".

Angenommen der Fall, daß jemand eine Summe Geldes oder auch Eigentum hat, das er dem Werk des Herrn zukommen lassen möchte, aber eines gewissen Einkommens benötigt ist. Solch ein Geber kann mit dem Stewardship Department folgende Vereinbarung treffen: Das erwähnte Geld wird der Konferenz zur Verfügung gestellt — merken wir, es ist eine Gabe. Die Konferenz verpflichtet sich, dem Geber jährlich ein gewisses Einkommen auszuzahlen, so lange er lebt. Dieses jährliche Einkommen wird von der Größe der Gabe und dem Alter des Gebers bestimmt. Der Plan kann auch so ausgearbeitet werden, daß er Ehegatten und Ehegattin einschließt.

Das gegebene Geld wird für den Bau der Götteshäuser und Schulen in unserer Konferenz mit Zinsen ausgeborgt. Diese Zinsen helfen, die jährlichen Zahlungen an den Geber zu machen. Reicht das nicht aus, so wird das Fehlende vom Stamm genommen.

Eine weitere Erklärung: Beim Geben der Gabe bestimmt der Geber den Empfänger seiner Gabe, — sei es Mission, Gemeinde oder Schule. Kommt dann die Zeit, wo der Lebenslauf des Gebers beendigt ist, dann wird seine Gabe oder der Überrest derselben an den von ihm bestimmten Empfänger überwiesen. Es ist uns klar, daß die Größe dieser Gabe von der Länge des Lebens abhängig ist, die Gott dem Geber gibt.

Annuities sind älteren Geschwistern zu empfehlen, die Geld haben, das sie gerade nicht brauchen, die dieses Geld für die Sache des Herrn verwenden wollen und sich für den Rest des Lebens ein gewisses Einkommen sichern möchten. Wir sind gerne bereit, in dieser Angelegenheit zu dienen. Man wende sich bitte an:

Stewardship Department,
81 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba.

Niverville-MB-Gemeinde

„Ein Tag der sagts dem andern, unser Leben ist ein Wandern der Ewigkeit hinzu." So sind wir auch schon wieder am Ende Februar angelangt. Die Zeit geht immer vorwärts, so auch in unserer Gemeinde. Wir haben sehr ernste und gesegnete Andachten gehabt. An einen Sonntag hatten wir „youth Sunday". Da brachte die Jugend uns das ganze Programm, Predigt auch Gesang; es war gut. Es waren ungefähr 35 Jugendliche, die in den Sängerbänken Platz nahmen. Es war schön zu hören, wie sie unter anderem „Sweet are the promises" in der englischen und „Hebet die Augen empor" in der deutschen Andacht sangen. „To keep Gods command" war der Hauptgedanke in der englischen Ansprache, und die „Treue in der Gemeinde" in der deutschen. Ich war sehr dankbar für unsere Jugend. Der liebe Gott kommt mit dem, was er angefangen hat, zum Ziel! So wird er auch mit den jungen Menschen zum Ziel kommen, wenn sie bei ihm bleiben.

Auch brachten die jungen Seelen uns an einem Abend ein Programm, das zeugte davon, daß sie sehr fleißig an den Freitagabenden gewesen waren: Das ganze erste Buch Mose! Es war wirklich bewundernswert, wie die Antworten auf jede Frage folgten.

Dann hatten wir Br. Herman Lenzman in unserer Mitte. Dafür sind wir sehr dankbar! An den Vormittagen war Deutsch. Er hatte den Epheserbrief. „Christus, das Haupt der Gemeinde" und an den Abenden in Englisch: Der Brief an die Kolosser. Es war gut. Ich bin mir sicher, daß es der Wunsch aller ist, die dabei waren, etwas zu sein zum Lob seiner Herrlichkeit. Möchte es doch nicht nur ein Rausch sein, nein, möchte seine Kraft

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

in uns groß und stark werden, damit andere auch davon erfüllt werden. Wenn einem der Herr Jesus so groß gemacht wird, dann kommt man sich so klein und schwach vor, aber tröstlich ist es dann zu wissen — „Stark ist meines Jesu Hand, und er wird mich ewig fassen. Hat zuviel an mich gewandt, um nicht wieder loszulassen!" Allen Lesern Gottes Segen und Beistand wünschend.

J. Bergman, Korr.

Es ist ein Wunder vor unseren Augen

Voll tiefer Dankbarkeit gegen Gott, der sich in ihrer Familie als der Wunderbare so herrlich bewiesen hat, wollten Geschwister Aron und Maria Regehr im Kreise der Verwandten, Freunde und Bekannten ein öffentliches „Dankeschön" sagen. Dazu hatten sie eine Einladung ergehen lassen. Viele waren dieser Einladung gefolgt, um mit den Geschwistern gemeinsam sich zu freuen und zu danken.

Hier im Gotteshause sahen wir den Bruder, der so viele Jahre einsam in den Bänken gesessen hat, neben ihm seine Frau und auch die Kinder, der Sohn mit Frau und Familie und die Tochter mit Mann und Familie. Welch ein Anblick der Treue und Gnade Gottes!

22 Jahre hatte der Herr die Geschwister als Ehepaar geprüft, und dann kam die erste Erhörung der Gebete und eine stille Sehnsucht wurde erfüllt. Er durfte sein geliebtes Weib, der er Treue gehalten hat, durch Prüfungen und Not, in seine Arme schließen und sie in ein schönes Heim führen. Dann, vor anderthalb Jahren, erhörte der Herr weiter die Gebete der Geschwister, indem sie ihre Tochter mit Mann und Kindern aufnehmen konnten. Das letzte Wunder war geschehen, als sie vor anderthalb Wochen den Rest der Familie, den Sohn samt Frau und Kindern vom Flughafen abholten. Und somit schloß sich der Familienkreis der Geschwister Aron und Maria Regehr. — Nun war der Bruder nicht mehr allein, und auch der Schwester Herzenswunsch war erfüllt, sie hatte wieder ihre Kinder alle zusammen, die sie durch die vielen schweren Jahre gepflegt, ernährt und auferzogen hatte. Was das kostbarste war, sie hatte durch die Jahre ihnen den Glauben an ihren Heiland vorgelebt, der dieses Wunder geschehen ließ. Die Geschwister hatten dem Herrn ein Gelübde gemacht und heute sollte das eingelöst werden.

Den Vers aus Jes. 25, 1 hatten sie sich gewählt: „Ich lobe Deinen Namen, denn Du tust Wunder". Dieser Spruch war vor der Kanzel angemacht, und Blumensträuße standen daneben.

Die Stunde des Dankens und der Freude war gekommen, und in aller Demut wollten sie dieses tun.

Br. Neufeld begrüßte die Familie und alle Erschienenen mit Ps. 118, 8: „Es ist gut dem Herrn vertrauen . . ." Dann trat Br. Regehr auf und bedankte sich, daß so viele erschienen waren, an dem Fest ihrer Freude teilzunehmen. Aus dem 22 Psalm, Vers 24, las er die Aufforderung des Psalmisten: „Rühmet den Herrn, die Ihr ihn fürchtet." Daß der Bruder gerührt und bewegt war, von all der Freude, die sie erfahren hatten, konnte man verstehen. Vor ihm saß nun die ganze Familie, die Erhörung der vielen Gebete. Der Psalmist hatte auch die Hilfe des Herrn erfahren und er dankte. Heute wartet noch manche Frau und mancher Mann auf die Vereinigung, und bei uns hat das Warten sich in Freude verwandelt und ich will danken, danken in der großen Versammlung. Kinder Gottes verstehen es am besten, ihre Erfahrungen zu erzählen mit Geschwistern, die auch

Oben, v.l.n.r., Sohn Jacob Regehr, Vater Aron Regehr, Schwiegersohn Gerhard Mandtler; unten: Schwiegertochter Lily Regehr, Mutter Maria Regehr, Tochter Maria Mandtler. Die Einkelkinder sind Lily und Andrej Regehr, Lili, Annie und John Mandtler.

Erfahrungen mit dem Herrn gemacht haben.

Die Schwester hatte es ihrem Mann überlassen, etwas von ihren Erlebnissen mitzuteilen. Und so erfuhren wir, daß sie mit drei kleinen Kindern, getrennt vom Mann, ein Urteil erhalten hatte auf 25 Jahre Verbannung. Dort hat sie schwere Arbeit getan, Holzstämme aus dem Wasser gefischt, und daneben die Familie versorgt. Ein kleiner Grabeshügel blieb zurück. Zu schwache Ernährung war die Ursache. Aber der Glaube an ihren Heiland blieb fest, und Kraft holte sie sich nach der Arbeit in den Gebetstunden, und in Gemeinschaft der Gläubigen. Heute kann Br. Regehr nicht genug seiner Frau danken für die Opfer, die sie gebracht für die Kinder. Gott möge es ihr lohnen! Aber als Zeichen der Dankbarkeit und inniger Liebe zu ihr erhält sie heute einen Blumenstraus von den Kindern und ihrem Gatten. Gott möge sie besonders segnen, weil sie mit dem Herrn durchielt.

25 Jahre Verbannung, so hieß das Urteil, aber Gottes Gedanken sind anders. Der Mann, der dieses Urteil aussprach, mußte zur Seite gesetzt werden, denn Gott hatte das Rufen seiner Kinder auch an dieser Seite gehört. Gott setzt Könige ein, und setzt sie auch wieder ab. Und in diesem Fall mußte es so sein, damit Gottes Wille durchgeführt würde.

Br. Regehr führte aus:

Die Kinder wurden in der Schule geschmäht und verachtet, und ich selber bin mir auch ein Wunder Gottes. Und liebe Geschwister hatten Anteil an meinem Sieg. Hier gilt auch der Ausspruch Jesu: Was ihr getan habt einem der Geringsten . . . wir glauben, daß wir und viele andere ein Denkmal Gottes sind. Er hat es an uns bewiesen. Darum rufen wir als Familie heute aus: „Siehe, das ist unser Gott", ein Anschauungsunterricht für die Umgebung. Und zur Gemeinde sagen wir: „Das ist auch Euer Gott".

Mit einem innigen Dank gegen Gott, der sie im Glauben erhalten hat, und nicht untergehen ließ, und Fürbitte für unsere Regierung, damit schloß Br. Regehr seine Erfahrungen ab.

Eine Gruppe Freunde sang einige Lieder: „Der Gott, der Josephs Helfer war, ist ganz derselbe heut' ",und das russische „On ljubit. On ljubit kak divno-zvuchit." Der Neffe Jacob Regehr, welcher mit dem Onkel manche Erfahrung geteilt hat, grüßte Onkel Aron und Familie auf englisch aus Pred. 3: „Ein jegliches hat seine Zeit. . Streit, Friede, Weinen und Lachen." Heute nach 30 Jahren wollen wir froh sein.

Getrennt von Frau und Kindern als junger Mann, der Krieg war vorbei, so hatte er den Onkel in West-Deutschland in einem Dachstübchen gefunden. Nur ein kleiner Lichtstrahl kam von oben durch das Fenster. So wenig Hoffnung war, an die man sich klammern konnte. Weil der Onkel noch jung war, forderte er ihn auf, mit nach Kanada auszuwandern. Sie kamen als Holzfäller hier an. Als die Arbeit vorbei war, ging es nach Winnipeg. Es hieß, die Gedanken beschäftigen — sie gingen zur Abendschule. Die Sprache mußte erlernt werden. Im Sommer gemeinsames Fischen, das zerstreute auch den Sinn, und endlich konnte die Verbindung hergestellt werden, ein Lichtstrahl war da, und es gab Hoffnung. Es gab auch Ratschläge: Geh' zurück zu deiner Familie — Aber der Onkel wartete auf die Antwort vom Herrn. Heute sind alle hier. Ja, heute ist die Zeit zum Freuen.

Da Br. Regehr 25 Jahre in der Sonntagsschule gearbeitet hat, wurde ihnen vom Leiter A. Reimer das Wort aus Ps. 118 gegeben — „Danket dem Herrn". Es betrübt den Herrn, wenn wir die herrlichen Erfahrungen mit ihm bald vergessen, deshalb fordert der Psalmist am Schlusse des Psalmes wieder auf zum Danken.

Aus tiefer Herzensnot getrieben entstand 1961 ein Komitee für Familienzusammenführung, in dem Br. Regehr auch Mitglied war. Br. Herman Rempel aus der Springfield Heights Gemeinde, auch ein gewesenes Mitglied, gab einen kurzen Überblick über die getane Arbeit. Ob das Komitee erfolgreich gewesen ist, war ihnen nicht bewußt. Aber alle Sitzungen wurden mit einer Gebetsstunde begonnen, und auf geheimnisvolle Weise hat der Herr durch Menschen gewirkt. Gott tut Wunder!

Br. Wiebe aus der Zentral-Gemeinde, ein naher Freund von Geschwister Regehr, sprach in Russisch seine Freude aus nach Ps. 107, 8: „Die sollen dem Herrn danken." Das erste Wiedersehen mit der Frau nach 22 Jahren hatte er miterlebt. Ein wunderbares Erlebnis war das gewesen. Gott ist groß, er kann auch andere noch herausbringen. — Br. A. A. Defehr, der Arbeitgeber des Br. Regehr, gab der Familie das Wort, welches der Herr zu Josua sagte: „Denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst" (Jos. 1, 9). Der jungen Frau Regehr überreichte er ein Buch als Gruß von seiner Frau. Das Buch sei ihr zum Trost gewesen, als sie mit 19 Jahren ihr Elternhaus verlassen mußte.

Etwas ganz Liebliches hörten wir, als die Enkelkinder auftraten. Ein Mädchen sagte das Vaterunser so klar und verständlich in der russischen Sprache auf. Dann sangen 4 Enkeltöchter das Lied: „Vater wir danken dir." Sie lasen es vom Blatt und sangen so frisch und frei dabei. Da saßen denn Opa und Oma und freuten sich an ihren Enkelkindern.

Bruder Neufeld schloß die Feier mit den Worten: „Freuet Euch mit den Fröhlichen".

Geschwister Regehr hatten für die Erschienenen noch einen Imbiß bereitet, und da gab es denn Gelegenheit, noch persönliche Freude auszudrücken.

Denn geteilte Freude ist doppelte Freude. Und wir alle sagen: Dir, Herr, sei Lob und Preis und Dank dafür, Und warten auf mehr Wunder der Herrlichkeit, die Du tun wirst.

Im Auftrage
Fr. Suse Unruh.

Kongreß für Evangelisation in Japan 1974

Der Kongreß für Evangelisation soll in der alten Hauptstadt Kyoto vom 3.—7. Juni stattfinden. Der Kongreß wird von der „Japan Evangelischen Gesellschaft" (J.E.A.) anberaumt. Das Thema ist „Japan für Christus". Sie planen die Gemeinden in Japan und ihre Ausdehnung einer realistischen und gründlichen Prüfung zu unterwerfen. Der Zweck des Kongresses umfaßt eine Festigung unseres biblischen Glaubens; Mitteilungen und Diskussion über die Probleme der Gemeinde in dieser wechselhaften Zeit; und eine neue Vision für Evangelisation in Japan.

Der Kongress soll nicht nur aus Predigten bestehen, sondern ist ein Versuch der Gemeinden und ihrer Arbeiter, durch Studium und Planung und ein demütiges Suchen durch die Kraft des Heiligen Geistes vorwärts durchs Land zu schreiten.

Die Kosten werden von den Gemeinden in Japan getragen. Der Vorsitzende der Executive ist Pred. Nakaichi Ando (Evangelische Allianz); Pred. Reigi Oyama (Reformierte Pres.) und Verner Strom (TEAM) als Vize-Vorsizende. Dr. Akira Hatori wohlbekannter Radiopastor, ist Koordinator und Pred. Kiivhi Ariga ist Büro Manager. Tausend dreihundert Delegierte sind für die Tagessitzungen gewählt. Abends ist das Publikum eingeladen. Gotteskinder von überall möchten für diesen wichtigen Kongress beten, denn er kann von größter Bedeutung für die Gemeinde des Herrn in Japan werden.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Nachrichten

— In der Zeit vom 15. bis 17. März 1974 findet in der Portage-Ave.-MB-Kirche in Winnipeg eine Jugendkonferenz der MB-Gemeinden Manitobas statt, zu der alle Jugendarbeiter, Gemeindearbeiter, die an Jugend interessiert sind, und alle Jugendlichen eingeladen sind.

— Der Oratoriumchor der beiden Colleges, MBBC und CMBC, Winnipeg, veranstaltet am Freitag, dem 8. März 1974, in der Centennial Concert Hall das jährliche Konzert. Beginn 8 Uhr abends. Karten sind in den Schulen, MBBC, CMBC, sowie auch bei Eatons und bei der Hudsons Bay Co. (ATO und CBO) erhältlich.

— Unser Korrespondent von Steinbach, Br. Art Rempel, teilt mit, daß am 20. Januar der Chor des MB Bible College die MB-Gemeinde zu Steinbach besuchte. Br. John Regehr, Präsident des MBBC, war mit dem Chor, der unter der Leitung von William Baerg sing. Die alten Kernlieder, wie „Heilig, heilig ist Gott, der Herr", „Wehrlos und verlassen sehnt sich", „Keiner wird zu Schanden" und „Auf ewig bei dem Herrn" waren den Zuhörern zum großen Segen, wie auch die Botschaft von Br. Regehr.

— Br. Wm. Schmidt, der gegenwärtig im Auftrag der Board of Trustees der Generalkonferenz die MB-Gemeinden in Ontario bereist, war Sonntag, den 3. März, in der Leamington-MB-Gemeinde, wo er morgens und abends diente.

— Am 24. und 25. Februar besuchte Br. Loyal Schmidt die Lakeview-MB-Gemeinde, Lethbridge, Alberta. Er sprach über folgende Themen: „Serving in spite of Tragedy" und „Serving in the Springtime of Life."

— Zu Sonnabend, den 2. März, hatte sich eine Gruppe vom Bethany Bible Institute in der Coaldale-MB-Gemeinde angemeldet, um abends mit einem Programm zu dienen.

— Sonnabend, den 9. März, findet in der Highland-MB-Kirche in Calgary, Alberta, eine Sonntagsschularbeiterkonferenz statt, zu der alle Sonntagsschullehrer und Helfer eingeladen sind. Das Sonntagsschulkomitee der Alberta-MB-Konferenz veranstaltet diese Tagung.

— Die Prediger- und Diakonenkonferenz der Alberta-MB-Konferenz findet am 15. und 16. März in der MB-Kirche zu Gem, Alberta, statt. Am 17. März wird Prediger J. H. Quiring, Pastor der Bakierview-MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C., in der Gem-MB-Kirche morgens und abends mit der Wortverkündigung dienen.

— Sonntag, den 24. Februar, berichteten abends Geschwister H. Spenst in der Arnold-MB-Gemeinde, Arnold, B.C., über ihre Missionsarbeit in Bolivien, Südamerika.

— Die Broadway-MB-Gemeinde in Chilliwack, B.C., veranstaltete, gemeinsam mit der East-Chilliwack-MB-Gemeinde, in der Zeit vom 24. bis 27. Februar eine Missionskonferenz mit Dr. Paul Hiebert als Redner. Die Missionsgeschwister H. Poetker, Indien, John Boldt, Brasilien, dann Marvin Ewert, J. Goertz, Katie Siemens, Emma Lepp, berichteten von ihrer Arbeit in der Mission.

Aus Leserbriefen

An die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau"!

Könnten Sie folgende Bitte in die „Mennonitische Rundschau" aufnehmen? Wir sind auch Leser derselben und danken für die gediegenen Aufsätze.

Eine Bitte an alle früheren Kronsweider, die früher oder später nach Kanada eingewandert sind: Bitte schickt Eure Namen, wann geboren (auch die bereits hier geboren sind), auch alle Sterbefälle, wo angesiedelt, ob Farmer oder sonstige Profession, und die jetzige Adresse.

Warum wohl diese Bitte? Es haben sich Brüder gefunden, die ein Buch von unserem Heimatdorf schreiben; der Gedanke, glaube ich, ist, es dem Einlager Buch beizufügen. Bitte, laßt alle von Euch hören, es ist bestimmt der Mühe wert, wurde es doch schon im Alten Bunde dem Volk Israel gesagt, daß sie es den Kindern und Kindeskindern sagen sollten, was der Herr an ihnen getan hat. Und war es nicht Gottes Gnade, die es zuließ, daß wir in dieses Land einwandern durften?

Bitte sendet Euer Schreiben an Br. J. J. Martens, 919 Ave. North, Saskatoon, Sask. S7L 1Z8

Grüße Euch alle mit Psalm 103, 1 und 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat."

F. P. Funk,
188 Warman, Sask. S0K 4S0

MBBC-Chor auf Besuchsreise

Der A-cappella-Chor des MBBC wird in der Zeit vom 9. bis 17. März die Gemeinden in Alberta und Saskatchewan besuchen. Das Repertoire des Chores schließt „Lobet den Herrn, alle Heiden" von J. S. Bach, Hymnen des amerikanischen Komponisten Billings, und unsere beliebten Kernlieder ein. Eine Dramagruppe wird „No Name in the Street" von E. Murch, und „The Oaks of Mamre" von J. P. Pendleton aufführen. Die Lehrer William Baerg, John Regehr und Esther Wiens werden den Chor begleiten.

Chor des MBBC mit seinem Dirigenten William Baerg.

Der Chor wird in folgenden Gemeinden dienen:

Sonnabend, den 9. März, 8.00 Uhr abends — Vauxhall MB-Gemeinde
Sonntag, den 10. März, 10.30 Uhr früh — Coaldale MB-Gemeinde
Sonntag, den 10. März, 7 Uhr abends — Lethbridge MB-Gemeinde
Montag, den 11. März, 7.30 Uhr abends — Linden MB-Gemeinde
Dienstag, den 12. März, 10 Uhr früh — Prairie Bible Institute Chapel
Dienstag, den 12. März, 7.30 Uhr abends — Tofield MB-Gemeinde
Mittwoch, den 13. März, 3.30 nachmittags — Peace River Bible Institute
Mittwoch den 13. März, 7.30 abends — La Glace MB-Gemeinde
Donnerstag, den 14. März, 7.30 abends — Glenbush MB-Gemeinde
Freitag, den 15. März, 3.15 nachmittags — Bethany Bible Institute
Freitag, den 15. März, 7.30 abends — Dalmeny MB-Gemeinde
Sonnabend, den 16. März, 7.30 abends — Waldheim MB-Gemeinde.
Sonntag, den 17. März, 10.45 früh — Watrous MB-Gemeinde

Bücher von Ernst Behrends

— **Stromaufwärts** **$10.95**
Ernst Behrends schildert die Auswanderung mennonitischer Kolonisten aus Danzig und dem Weichselwerder, die dem Ruf der Zarin Katharina II. nach Rußland folgten.

— **Der Steppenhengst** ..... **$ 7.60**
Johann Cornies, Sohn eines Danziger Matrosen, gelangte in die Ukraine und wurde durch eisernen Fleiß und Selbststudium zum Musterwirt und Reformator.

— **Hans Eidig** ..... **$ 9.70**
Wie Wilhelm Tell in den Bergen der Schweiz, so ist Hans Eidig in der Lüneburger Heide noch heute ein gefeierter Volksheld, ein Liebling der Armen und ein Schrecken der Behörden.

— **Die Rose von Wüstenfeld** ..... **$ 9.35**
Eine Täufergeschichte aus Mennos Tagen, der in Wüstenfeld seinen Lebensabend verlebte.

Wegen einer Auswahl von deutschen Büchern, die zu zahlreich sind, um sie alle hier aufzuzählen, besuchen Sie unseren Buchladen auf 302 Kennedy, Winnipeg, um die ganze Auswahl anzusehen.

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Manitoba R3B 2M6

Between the Black Forest and Heidelberg

above Karlsruhe on the Rhine, capital of Badenia, there is situated "The Thomashof", centre of the south German Mennonites.

We urgently need girls

18 and over, to help with the housekeeping, starting at the end of April and beginning of May, if possible. Karlsruhe has good rail and highway connections in all directions, for example Switzerland, Munich and the Bavarian Alps. After all deductions and the cost of good accomodations and meals (five a day) you have a net income of about DM 5.000 yearly. Set working hours and holidays, good working atmosphere, nice people. Please write by Airmail to

BIBELHEIM DER MENNONITEN
D 7500 Karlsruhe 41, Thomashof, Germany

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

„Stimme der Anden" wird zum Radio-Pastor

„Wir müssen um jeden Preis nach Esperito Santo fahren", sagte meine Frau, als wir unsre Reisepläne erhielten. Es war schon März und unsre Reise sollte Ende Mai beginnen. Esperito Santo ist einer der 22 Staaten Brasiliens, nördlich von Rio de Janeiro. Wir hatten viele Briefe von dort während unsrer Tätigkeit im deutschen Radioprogramm von HCJB in Quito, Ecuador erhalten. Wir sahen keinen andern Ausweg als unsre Reise um 2 Wochen zu verlängern.

Nach unsrer Ankunft machten wir uns sogleich mit der Umgebung, den Leuten, dem Geist und den Umständen bekannt. Im Staate Esperito Santo leben ungefähr 100 000 Menschen deutscher Abstammung, die meisten in Kolonien. Sie kamen vor hundert bis hundertzwanzig Jahren aus Europa, die meisten aus Deutschland. Der größte Teil ist lutherisch, 18 Kirchspiele mit 100 Kirchen befinden sich daselbst. Die meisten Deutschen stammen aus Pommern (jetzt Polen), sie sprechen noch gern ihr Pommerisch-Plattdeutsch. Viele haben nicht genug Schulbildung genossen, um das Portugiesische zu verstehen. Für zu viele ist es die einzige Bildung gewesen, die sie im Konfirmandenunterricht genossen haben.

Die Leute lebten sehr abgeschlossen. Die ersten zwei oder drei Generationen haben sich nur mit Mühe durchgeschlagen. Diese Kolonien sind auf sehr gebirgigem Land angesiedelt, das man nur mit primitivem Ackergerät bearbeiten kann. Es sind wenig reiche Leute unter ihnen. Die Andachten sind gut besucht, sie werden meistens in Deutsch, teilweise in Portugiesisch abgehalten. Bis vor kurzem dienten Pastoren aus Deutschland den Gemeinden, da sie aber nicht von den ihren waren, fanden nur wenige Zutritt zu den Herzen der Gemeindeglieder und noch weniger brachten sie ihnen die frohe Botschaft der Erlösung.

Aber jetzt weht dort ein neuer Wind. Das Evangelium kommt in ihre Häuser durch das Radio. Seit dem Aufkommen des Transistorradios kann man „Die Stimme der Anden" jeden Abend in Esperito Santo hören. Die Botschaft wird nicht nur gehört, sie wird auch aufgenommen.

Woimmer wir kamen, begegneten wir Leuten, die uns mit warmem Händedruck erzählten, sie hätten den Herrn Jesus als Erlöser angenommen. Manche teilten mit, wie ihr Leben sich geändert hätte. Andre drückten es so aus: „Wir waren immer gläubig, aber wir erhielten den wahren Glauben durch euch."

Man erzählte, wie sie durch Jahre, oft in Seelennot, den wahren Frieden gesucht, bis sie endlich durch die deutsche Verkündigung über das Radio Christus im Glauben erfassen konnten.

Ein Mann in den dreißiger Jahren zeigte uns sein bescheidenes Haus, in dem er mit Frau und sieben Kindern wohnte. Er sagte: „Ihr könnt mir drei solche Häuser gefüllt mit Gold geben, ich würde es nicht in Tausch nehmen, für die Gabe, die ich durch die Radiobotschaften von HCJB erhalten habe."

Als dieser Mann vor zwei Jahren gläubig wurde, erhielten wir einen Brief

Eine lutherische Kirche in Kalifornien, im Staate Espirito Santo, Brasilien, nach der Neujahrsandacht. Eine typische Szene im deutschen Distrikt.

von ihm, obzwar nicht von ihm geschrieben. Auch der zweite Brief war von jemand anders geschrieben worden. Der dritte Brief war von seiner Hand, er hatte schreiben gelernt, um sich uns besser mitteilen zu können und Fragen zu stellen.

Er ging nicht zur Abendschule, aber er las in alten Büchern und Broschüren von HCJB. Er konnte lesen und aus den Büchern lernte er selbst zu schreiben und Sätze zu formen. Er bekannte, daß ein Brief ihn mehrere Stunden koste, und daß er oft bis nach Mitternacht saß, um den Brief zu beendigen.

Wir waren erstaunt über sein Verständnis und seine Erkenntnis der biblischen Wahrheiten. Er hatte ein tieferes Verständnis für geistliche Dinge als mancher mit akademischer Bildung. Er war vom Heiligen Geist erleuchtet und unterrichtet worden.

Da ihre Pastoren fünf bis zehn Kirchen bedienen, nehmen sie Laien zur Hilfe in der Gemeinde. Die erzählten uns, daß sie zum größten Teil ihre Ausbildung für die Arbeit durch das Radioprogramm erhalten hatten. Sie können ihre Fragen nach HCJB einschicken und weitere Hilfe für gewisse Probleme erhalten. Auch die Pastoren benutzen das Radio. Einer sagte: „Ich habe manche eurer Predigten am Radio niedergeschrieben und in meiner Kirche gebraucht."

Wir hatten 17 Gottesdienste in 10 Tagen in Esperito Santo, meistens in lutherischen Kirchen. Sie waren gut besucht. Die meisten kamen zu Fuß, und viele wanderten eine, zwei auch drei Stunden. Eine 72jährige Großmutter ritt 4½ Stunden, um beim Gottesdienst dabei zu sein. Wir durften vielen behilflich sein, den Heiland anzunehmen.

Dieses geschah auch mit einem 62-jährigen Mann, der uns von Ort zu Ort in seinem Volkswagen fuhr. Seine Frage war: „Kann ich noch einmal von meiner Schuld loskommen? Wie kann ich Vergebung finden?" Wir hielten am Rande der Straße an und da konnte er endlich die Wahrheit fassen, daß Gott dem Bußfertigen vergibt und das Christus für ihn gestorben war.

Wir wurden von allen Leuten warm empfangen, wie auch von den Pastoren. Überall erfuhren wir Kooperation und Gastfreundschaft. Man hat uns nie die Kanzel in der Kirche abgesagt.

Die Hörerschaft in Esperito Santo ist sehr verschieden von der im südlichen Brasilien. Im Süden ist man mehr ökonomisch und kulturell entwickelt. Dort findet man nur wenig Analphabeten unter den Kindern und jungen Leuten. Die Umgebung bietet ihnen mehr und bringt auch mehr Versuchungen in ihr Leben. Aber auch hier hat die Botschaft von Radio-HCJB neues Leben in viele Familien gebracht.

Zum Beispiel: Da war ein Mann aus dem Kirchenrat der lutherischen Gemeinde. Er wurde durch das Hören des Radioprogrammes gläubig. Es dauerte nicht lange, da kamen ihm Fragen über die Taufe und das neue Leben. Er verließ seine Gemeinde, fand die MBG. in Blumenau und bat den Pastor derselben um einen monatlichen Besuch in seinem Haus, um Bibelstunden abzuhalten. Blumenau ist ungefähr 93 Meilen entfernt.

In Rio Grande do Sul in einem Ort, 7—8 Stunden entfernt von Bage, lebte eine Familie. Das Ehepaar und die erwachsene Tochter wurden gläubig durch das Radio. Es folgte Korrespondenzunterricht in der Bibel. Bald darauf baten sie um die Taufe, wenn wir einmal nach Südbrasilien kommen würden. Es war keine biblische, lebendige Gemeinde in der Gegend. Die MBG. von Bage sandte mehrere Gemeindeglieder mit uns, um bei der Taufe behilflich zu sein. Ein inniger Verkehr zwischen dem Ehepaar und der Gemeinde zu Bage war die Folge. Betet, daß dort eine Gemeinde entstehen könnte!

Der Herr braucht das Radio, um Verlorene zu retten, Christen zu erwecken und zu stärken, seine Gemeinde zu gründen und zu bauen. Dieses war sichtbar in den 60 Gottesdiensten und Kontakten, die wir mit Hörern und Pastoren hatten.

Auf der Reise durch Brasilien legten wir über 6 000 Meilen unter Gottes Schutz und Leitung zurück und wurden wenigstens mit einem kleinen Teil der Radio-Hörerschaft bekannt. Ohne die Hilfe von Missionar Kurt Isler vom Janz Team würde es uns nicht möglich gewesen sein. Er bot seine Dienste an, wie auch sein Auto und den Lautsprecher. Wir reisten von Sao Paulo durch West-Parana, West-Santa Catarina, Nordwest-Rio Grande do Sul und zurück nach Curitiba. Es war nicht eine Tiefenarbeit, aber es war der Mühe wert. Über 50 Personen nahmen den Heiland an. Wir danken Gott für das Vorrecht, diesen Besuch zu machen.

Wir besuchten nicht nur Hörer, sondern auch Eltern und Freunde. Wir sahen Mutter Witwe Katharina Neufeld zum letzten Mal, denn sie starb am 24. September. Es war auch unser Vorrecht, an der 14. MB-Konferenz von Südamerika, teilzunehmen, die meisten unsrer Gemeinden in Brasilien zu besuchen und aus erster Hand zu sehen, was unser Konferenz für Mission und Evangelisation tut.

Immer wieder trafen wir Spuren von der Arbeit von J. J. Toews, die nun Früchte trägt. In Bage wurden als Folge seines Dienstes 36 Personen getauft.

Wir danken Gott für die offenen Türen und Herzen, für den Dienst übers Radio, für die Fürbitte der Gemeinden, für finanzielle Unterstützung unsrer Mitarbeiter in HCJB.

Peter und Marie Huebert,
Quito, Ecuador.

Zu dem Bilde: Eine lutherische Kirche in Kalifornien, im Staate Espirito Santo, Brasilien, nach der Neujahrsandacht. Dieses ist eine typische Szene in diesem deutschen Distrikt.

Nord-Kildonan-MB-Gemeinde

Von der Urbana-Missionskonferenz zurückgekehrt, hörten wir dieses Zeugnis von Leona Hiebert, der Enkelin unserer altbewährten Schwester im Glauben, Sara Wiebe:

„Der Glanz und der Höhepunkt dieses so schönen Erlebnisses ist vorüber, aber was wir erfahren haben, das bleibt," waren ihre einleitenden Worte. Schon lange hatte sie den Wunsch gehegt, auch einmal an dieser Konferenz teilzunehmen. Bis jetzt war es nicht möglich gewesen, sie war nicht alt genug dazu. Nun war die Zeit gekommen, und welch ein Erlebnis, das mußte erfahren werden.

Etwas anstrengend war die Reise gewesen, wenig Schlaf. Dort angekommen, wurden die Vorträge sofort angehört, in welchen sehr stark betont wurde, die Herrschaft Jesu über das persönliche Leben anzuerkennen. Jesus soll der Erste im Leben sein, nicht der Zweite.

„Auch das Zusammensein mit andern Stubengenossen hat mir mehr Licht und Erkenntniss auf die Frage: der völligen Übergabe an meinen Heiland gegeben. Auf meine Frage, wie übergibt man sich rückhaltsloss dem Herrn, wie tut man das? erhielt ich hier diese so wichtige Antwort für mein Glaubensleben von einem Mädchen; eine Antwort, welche ich noch nie in meinem Christenleben gehört hatte, und zwar diese: Eine totale Übergabe an Jesus in der Nachfolge ist wie eine Heirat. Du gehst einen Bund mit Christus ein. Durch Gemeinschaft mit ihm im täglichen Lesen des Wortes Gottes und im Gebet wird dieser Bund immer fester geschlossen, und die Liebe zu Jesus wird immer inniger. Es ist kein leichter Weg, und so wie in einer Heirat Schwierigkeiten zu überwinden sind, gibt es auch hier Kämpfe. Aber es gibt Freude im Wachstum, und das bindet mehr und mehr, bis es heißen soll — Jesus und ich.

Herzlich bedankte sie sich noch für die Unterstützung von der Gemeinde, die ihr es möglich gemacht hatte, der

(Fortsetzung auf Seite 9—4)

Einige Erlebnisse auf meiner Europareise

Von Mariechen Kornelsen

(2. Fortsetzung)

VENEDIG, Italien liegt am Adriatischen Meer und ist ganz von Wasser umgeben. Das kleine Schiff, das unsere Gruppe aufnimmt, ist überfüllt von Touristen. Eng aneinander gedrängt stehen die meisten den ganzen Weg. Einer unserer Herren hatte aus Vorsicht einige Flaschen Bier in einer Tüt versteckt, doch, o weh, die Wahrheit kam an den Tag. Eine der Flaschen explodierte und allgemeines Gelächter und Heiterkeit entstand. Ich glaube, der Mann fühlte sich nicht wohl dabei.

Wir fahren den Grand Kanal entlang, unter die Rialto Brücke und landen bei Nummer 7. Das Treiben auf den Kanälen ist höchst interessant. Gondolas, Dampfer, Barken mit Frucht und Gemüse beladen, alles bietet ein lustiges Bild. Die Stadt hat keine Autos oder Fahrräder. Man hört das Schreien der Gondoliere, die geschickt ihre Kähne durch den Verkehr steuern. Die Italiener sind lebenslustig, doch sehr hitzig. Abends gleiten die Gondolas lautlos im Mondenschein durch die Fluten, begleitet von Gitarren- oder Mandolinenmusik. Das Hotel „Splendid Suisse" läßt viel zu wünschen übrig. Mein Zimmerchen ist so winzig, daß kaum mehr als ein schmales Bett und Tisch Raum hat. Die Zimmerdecke ist so niedrig, daß ich sie mit der Hand erreichen kann. Seife ist ein Luxus und nirgends zu finden, doch dafür habe ich von zu Hause gesorgt. Die Stadt ist schmutzig im Vergleich zu Amsterdam, doch man gewöhnt sich schnell daran, denn es gibt soviel Sehenswertes in den Schaufenstern. Die Bevölkerung zählt ungefähr 450 000. Unter anderem unternimmt unsere Gruppe eine Tour zur Insel Murano, wo eine Glasfabrik ist. Glaswaren und Kristall sind hier zu sehr mäßigen Preisen zu kaufen.

Der Dogen-Palast war der Wohnungsort des Dogen oder Fürsten. Er war des Oberhaupt der Republikanischen Regierung, doch hatte er wenig Macht. Der Senat regierte das Land. Der Palast wurde im Jahre 1457 erbaut und ist ein Kunstwerk von Marmorstatuen, Mosaik und Skulptur. Die zwölf Treppen, die zum Dogen-Palast hinaufführen, sind allein ein Kunstwerk jener Zeit. Jeder Treppenansatz hat ein Mosaik-ähnliches Muster aus Blei, und jede Treppe ein anderes Muster. Uns wurde gesagt, daß es zwölf Jahre genommen hat, diese Treppen zu bauen und sieben Künstler haben daran gearbeitet. Heute sind diese Fachmänner nicht zu finden, sie sterben allmählich aus. Ein großer Saal faßt 4000 Menschen und wird zu Kongressen gebraucht. Hoch oben unter dem Giebeldach

Die Dolomiten in Italien.

kann man kleine Fenster sehen, wo die Zellen der politischen Gefangenen waren. Die Führerin erzählte von den grausamen Verhältnissen dieser Gefangenen in der damaligen Zeit. Im Winter waren die Zellen eisig kalt und im Sommer war die Hitze unerträglich. Die Seufzerbrücke, die über dem Kanal erbaut wurde, diente zur Überführung der Gefangenen ins Gefängnis. Die Brücke erhielt den richtigen Namen, denn manch ein Seufzer wird wohl ausgestoßen worden sein. Italien hat eine blutige Vorgeschichte. Während wir diese Plätze auf dem St.-Markus-Platz beschauten, konnte ich fast nicht glauben, daß solche Dinge jemals Wirklichkeit gewesen sind.

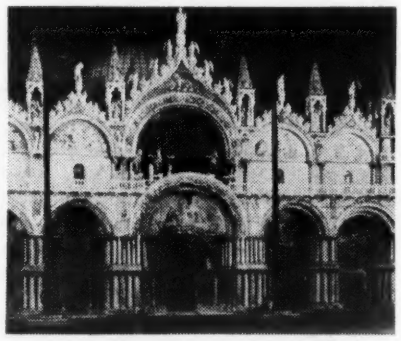
Die Basilika auf dem St.-Markus-Platz ist ein alter, kunstvoller Bau, der stark dem Verfall entgegen geht. Im Innern hat er fünf Dome, die in farbigem Mosaik die Urgeschichte des Menschen darstellen. Man behauptet, daß in 300 Jahren die Stadt Venedig im Meer verschwunden ist. Italien ist zu arm, um dieses vorzubeugen. Hunderte von Tauben erfreuen den Touristen, doch ihre Vermehrung ist heute ein Problem geworden.

Zum Abendbrot versammeln wir uns alle im Eßsaal: es gibt Makkaroni mit Fleischbrühe, das Leibgericht der Italiener. Dieses mal gibt es solche riesige Portion, daß auch die Herren unserer Gruppe satt werden. Meine Tischnachbarn sind diesesmal ein nettes Paar aus Afrika. Er ist Architekt und die Frau hat gute Bildung. Beide können sehr interessant erzählen. Es sind Juden, doch habe ich viel Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft von ihnen erfahren. Man konnte sehen, daß diese Leute viel gereist sind und reich an Erfahrung waren. Was mir besonders wichtig war, daß sie Dr. Barnard, den weltberühmten Chirurgen, persönlich kennen und Dr. Blaiberg, der eine Herztransplant-operation hatte, ein guter Freund von ihnen war. Sehr wahrscheinlich werden unsere Wege sich nie mehr im Leben kreuzen, doch ich habe ihre Ratschläge sehr geschätzt.

Nach einigen Tagen wurden wir mit Hack und Pack wieder zum Festland befördert, wo unser Bus schon auf uns wartete. Ein italienischer Trödler mit einem riesigen Strohhut, der mit viel Klingeln versehen war, lenkte unsere Aufmerksamekit auf seine Waren. Er verkaufte kleine Geldbeutel, sechs für $1.00. Mit lauter Stimme pries er seine Waren an und folgte uns direkt in den Bus. Er war etwas frech, doch um ihn los zu werden, kauften wir fast alle diese Souveniere. Er verstand „business" zu machen, echt amerikanisch.

Wie dankbar bin ich dem lieben Gott für das schöne Wetter und für das Vorrecht, diese Reise zu machen. Das Landschaftsbild in Italien zeigt große Weizenfelder mit rotem Mohn, Zuckerrübenfelder und viele Weingärten. 80 000 Liter Wein wird in dieser Gegend gekeltert. Wir nähern uns der Schweizer Grenze und fahren durch einen kleinen Ort Chiasso genannt. Hier auf der Autobahn wurde Mussolini mit seiner Geliebten von der Polizei überholt und erschossen.

Der St.-Gotthard-Paß ist die Naturgrenze zwischen Nord und Süd. Wir passieren viele Tunnels; der längste davon ist sieben Meilen lang. Die Autobahn führt durch die höchsten Berge und der Weg wird immer gefährlicher. Scharfe Biegungen und gefährliche Abgründe an den Seiten lassen unsere sonst so heitere Gesellschaft jäh verstummen. Jeder schaut gespannt zur nächsten Biegung, ob John es machen wird. Unser Fahrer kennt diese Wege genau, doch merkt er die Nervösität seiner Passagiere. Bei einer besonders scharfen Biegung, wo wir alle den Atem anhalten, dreht er sich freundlich zu uns mit den Worten: „Do you still love me?" „Yes, yes", tönt es von hinten. Das tiefblaue Enzian blinzelt aus den niedrigen Büschen und auf den Halden hervor. Das „Edelweiß" findet man höher auf der Spitze der Berge. Wir verzichten



Die Basilika in Venedig, Italien.

gerne darauf. Hier oben liegt auch das alte Kloster, das berühmt wurde durch die Bernhardiner-Hunde, die manch einen verirrten Wanderer im Schnee aufgefunden haben. Ich atmete die würzige Bergluft in langen Zügen.

Die Schweiz umfaßt das Herz der Alpenketten und bietet dem Auge, was wohl kein anderes Land vermag. Wie soll ich die Landschaft beschreiben, welche sich vor unsern Blicken entrollte? Tannenwälder, saftige grüne Matten, weidende Herden, schmucke Dörfer, Kirchen mit schlanken Türmen, ab und zu ein rauschender Bergstrom, dann wieder ein hoher Wasserfall.

„Auf hoher Alp von kräuterreichen Höhn
Die Lüftlein lieblich wehn,
Gewürzig, frei und rein;
Mag's auch sein Odem sein?
Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

Die Schweiz ist in 22 Provinzen eingeteilt. Die Bevölkerung spricht durchweg vier Sprachen: deutsch, französisch, italienisch und romanisch. Seit Napoleons Zeit ist die Schweiz neutral geblieben. Es ist das reichste Land, obwohl es arm an Industrie und Minen ist.

Luzern liegt wie ein Jewel am lieblichen Vierwaldstätter See und hat eine Bevölkerung von 75 000, viele moderne Geschäftshäuser, Hotels und Wohnungen, uralte Brücken wie die Kapellenbrücke, welche im 13. Jahrhundert gebaut wurde. In den Balkenkreuzungen im Holzdach dieser Brücke befinden sich mehrere hundert alte Bilder mit Inschriften. Jedes Bild stellt den Tod dar, welcher bei Bewohnern von Luzern einkehrt, und sie aus ihren verschiedenen Berufen und Lebenslagen herausholt: Richter, Bischöfe, Krämer, Baumeister, Ärzte, Bettler, Fürsten usw. Die Bilder sind von klugen Menschen gemalt, und die Verse von klugen Menschen geschrieben worden: „Klug" im Sinne der biblischen Weisheit. Luzern hat eine besonders schöne Promenade, am Seeufer entlang.

Auf dem Wege nach Vietznau kamen wir durch das kleine Dörflein **Altdorf.** Hier steht ein großes Denkmal, welches die Stelle bezeichnet, wo Tell gestanden hat, als er den weltberühmten Bogenschuß nach dem Apfel auf dem Haupt seines Sohnes machte. Ein Brunnen bezeichnet die Stelle, wo der Knabe gestanden haben soll. Bei Vietznau, am Fuße des Berges, besteigen wir die Zahnradbahn, die uns in die schwindelnde Höhe des Rigi-Berges führt. Es ist der berühmteste Aussichtsberg der Schweiz mit einer Höhe von 5 900 Fuß. Die großartige Fernsicht auf die Hochalpen und das Mittelland beglücken den Touristen immer wieder aufs neu, nicht nur die ausländischen, sondern auch die einheimischen Feriengäste. Rigi ist die Königin der Berge. Auf ausgedehnten Spazierwegen durch Bergwald und Alpweiden trifft der Wanderer eine reiche Flora. Den Gästen stehen 14 Hotels aller Ansprüche zur Verfügung. Blühende Kirschbäume, weidende Schafe bieten ein Bild des Friedens und des Wohlstands. Die Schweizer Chalets kleben wie winzige Vogelnester an den Anhöhen. Auf der Spitze des Berges stiegen wir aus. In betender Ehrfurcht bewunderte ich die majestätischen Berge mit dem ewigen Schnee. Bei all der Schönheit und der frischen Luft fing unser Magen an zu knurren und ein Täßchen heißen Kaffee mit Brötchen in dem Restaurant oben mundete herrlich. Dieses Erlebnis war für mich der Höhepunkt meiner Reise.

Bei der Grenzstadt Basel passierten wir die Grenze nach Frankreich. Was für ein drastischer Unterschied. Erstens fehlt mir die Schweizer Sauberkeit. Dann die vernachlässigten Bauernhöfe, mit den Misthaufen vor dem Haus, erinnerten mich stark an Rußland. Colombey ist ein kleiner Ort wo ein hohes Kreuz gen Himmel ragt. Es ist das Kreuz von Lorette, wo der Präsident DeGaulle seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

(Schluß folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden
prompt ausgeführt

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

MCC-Nachrichten

Decken halten Ägypter warm

Fünftausend Woll- und Baumwolldecken werden ägyptische Opfer des Nahostkonfliktes warmhalten.

Die Decken, die in Deutschland von der Internationalen Mennonitischen Organisation gekauft wurden, werden direkt nach Ägypten versandt. Das Mennonitische Zentralkomitee trägt die Kosten für die Decken und die Versandkosten.

Bischof Anba Samuel, Vorsitzender des Ecumenical Advisory Council for Church Services (EACCS), bat im Anschluß an den Krieg im November um die Decken. Der EACCS repräsentiert die Orthodoxen Katholiken und Protestanten, welche sich der Ägypter annehmen, die nach dem Suez-Zwischenfall 1956 und dem Krieg 1967 vertrieben wurden. Einige der Decken werden an Kriegsflüchtlinge verteilt werden, wahrscheinlich Menschen vom Suez-Gebiet. Andere werden von Gemeinden an Einzelpersonen verteilt werden, die wegen des Krieges in Not sind. Obwohl keine verläßliche Information vorliegt, geht aus einigen Berichten hervor, daß am Suezkanal schwere Schäden und Todesfälle verursacht wurden.

Das MCC untersucht Wiederaufbauprojekte in Ägypten. Die tatsächliche Planung muß warten, bis der Truppenabzug vom Kanal vollständig ist.

*

MEDA-Seminar in Jamaika

Fünfundzwanzig bis dreißig Personen werden zu einem Seminar von Mennonite Economic Development Associates (MEDA) vom 1. bis 3. März in Palm Ridge Retreat in Jamaika erwartet. Die Teilnehmer werden Nutzen und Wirkungen von Entwicklung auf die Kirche und die Ortschaftsstrukturen in Mittelamerika und im Karibischen Gebiet studieren. Lewis Davidson, Spalding, Jamaika, und Paul G. Landis, Lancaster, Pa., werden die Diskussionen leiten.

Davidson, der das Knox College gründete, leitet gegenwärtig die Tätigkeit des Knox-Community-Development-Programms. Davidson hat ein überragendes Anliegen, „duplizierbare Modelle" zu entwickeln, die im Rahmen der dritten Welt anwendbar sind, angefangen mit revolutionären Ideen auf dem Gebiet der Bildung bis zur Gründung leichter Industrie, Landwirtschaftsgeschäften und Wohnungsbau.

Paul G. Landis, Lancaster, Pa., wird einige Ideen über die Kirche und Entwicklung vorlegen, die er durch sein Leben und seine Tätigkeit in Zentralamerika gewonnen hat. Die Familie Landis hat unter spanischsprachigen Wanderarbeitern in Florida gewirkt und hat in Puerto Rico gelebt. Als Herr Landis Freiwilligendienstdirektor des Eastern Mennonite Board of Missions war, gründete er Ortsentwicklungsprogramme in Honduras und Belize. Er begann mit dem mennonitischen Zeugnis unter den spanischsprachigen Menschen in Lancaster County, Pa., und ist weiterhin an dieser wachsenden Gruppe interessiert. Herr Landis verbringt einen Teil seiner Zeit im Rahmen der spanischen Abteilung der Mennonite Christian Leadership Foundation.

Dale M. Weaver, New Holland, Pa., Vorsitzender des MEDA-Central America Committee, wird das Seminar leiten. Ebenfalls teilnehmen werden MEDA-Vorsitzender Henry J. Pankratz, Mountain Lake, Minn.; Roger D. Friesen, MEDA-Repräsentant in Kolumbien, und Gene Troyer, MEDA-Repräsentant in der Dominikanischen Republik. Der MCC-Jamaika-Direktor, Kenneth P. Snyder, wird die Teilnehmer mit dem MCC-Programm und der mennonitischen Kirche in Jamaika bekanntmachen.

Vor dem Seminar werden eine Reihe der Seminarteilnehmer Besuche in Belize, Guatemala, Honduras, Nikaragua, Costa Rica und Kolumbien machen, wo MEDA sich gegenwärtig mit zweiundachtzig Kleinindustrie- und Landwirtschaftsprojekten befaßt. Beauftragte Teilnehmer werden über ihre Besuche berichten und es werden neue Ziele gebilligt werden. Es werden neue Projektmöglichkeiten in Panama, der Dominikanischen Republik und Jamaika untersucht.

Lloyd J. Fisher,
MEDA-Exekutivdirektor

*

Kathleen Froese kündigt, um neue CBMC-Position zu übernehmen

Kathleen Froese, eine Verwaltungsassistentin beim MCC (Canada), hat gekündigt, um eine Position beim Christian Businessmen's Committee zu übernehmen. Sie wird die erste vollzeitige Angestellte des neuen kanadischen Büros von CBMC in Winnipeg werden.

Fräulein Froese hatte beinahe zehn Jahre des Dienstes beim MCC (Canada) abgeschlossen, als sie am 31. Januar ausschied. Ihre Pflichten schlossen die Buchführung und Beaufsichtigung des kanadischen Selbsthilfeprogramms ein. Das letztere Unternehmen besteht aus dem Verkauf von handwerklichen Dingen und anderen Gegenständen, die von benachteiligten Personen in Kanada und im Ausland angefertigt werden.

*

Menno Wiebe wird Leiter der neuen MCC-Abteilung für Indianerdienste

Menno Wiebe hat eine Einladung des MCC (Canada) angenommen, dessen erster vollzeitiger Mitarbeiter und Leiter für Indianerdienste zu werden. Er wird seine Tätigkeit Ende 1974 aufnehmen.

Herr Wiebe, der zehn Jahre lang als Exekutivsekretär von Mennonite Pioneer Mission, dem Indainerdienstzweig der Konferenz der Mennoniten in Kanada, gewesen ist, ist eng mit Indianern und Metis bekannt. Er hat ein Diplom in Anthropologie von der Universität von Manitoba.

Sein Einsatz für das MCC (Canada) soll noch näher ausgearbeitet werden. Ihm wird ein gut Teil Bewegungsfreiheit bei der Vorbereitung von Vorschlägen eingeräumt, welche Richtung das MCC-Programm für die Ureinwohner Kanadas einschlagen sollte.

Er wird den MCC-Mitgliedsgemeinden Gelegenheiten bieten, durch Artikel und Arbeitstagungen besser mit den Indianern bekannt zu werden. Er wird sich auch mit Forschung und Entwurf spezieller Projekte und Einrichtung neuer Freiwilligendienstprojekte in indianischen Ortschaften befassen.

Menno und Lydia Wiebe wohnen auf 10 Concord Avenue in Fort Garry, Winnipeg. Sie haben zwei Kinder: Rhonda und Tom. Sie gehören der Charleswood-Mennonitengemeinde an.

*

Dürre erstickt Sahel

von John Wieler

Eine sechs Jahre andauernde erstickende Dürre zieht die Schlinge immer enger um das Leben von Menschen in einem wenig bekannten Teil unserer Welt.

Südlich des sengenden Sandes der Sahara, unmittelbar nördlich des Äquators, liegt Sahel, der „Saum", wie die Araber es nennen. Dies ist die Heimat der Nomaden, die dort mit ihren Kamelen und Herden auf der Suche nach Weide und Wasser umherziehen.

Die Welt, in der der Nomade und sein tschadesischer Landsmann leben, schrumpft. Die größeren Herden, das Kahlweiden, das Fällen von Sträuchern und Bäumen für dringend benötigtes Brennmaterial und die ausgedehnte Dürre unterstützen die schneidenden Winde dabei, einst sich erneuerndes Weideland in kahle, sandige Wüste zu verwandeln. Diese Wüste, die sich unerbittlich nach Süden bewegt, droht das Leben der Menschen zu vernichten.

Ein Dorf nach dem anderen hatte eine völlige Mißernte. Die Regenfälle kamen spät und endeten früh. Die Saaten sproßten und wuchsen, gaben Anlaß zur Hoffnung und starben vorzeitig ab. Jetzt sitzen die Menschen da und warten fatalistisch. Allah hat es so bestimmt und wer ist der Mensch, daß er Allah in Frage stellt?

Glücklicherweise hatte der südliche Tschad gute Niederschläge und gute Ernten. Jetzt kaufen Händler eifrig die Ernte auf. Dies bedeutet, daß diejenigen, die Geld haben, sich Nahrung leisten können. Es scheint sich niemand um die anderen zu kümmern. Jetzt, kurz nach der Ernte, hungern Menschen schon.

Die tschadesische Kirche befindet sich in einem intensiven Ringen. Eine nationale Bewegung zur Rückkehr zur afrikanischen Kultur schließt Aspekte ein, die für die Kirche unannehmbar sind. Ein tschadesischer Leiter vertraute mir an: „Die Zeit ist hier, wo wir entscheiden müssen, ob wir Christus gehorchen wollen und zum Sterben bereit sind oder ob wir unseren Glauben ablehnen."

Was können wir tun? Unsere Gemeinden müssen den Schrei der Tschadesen hören. Gebetsvolles Eingreifen ist dringend. Ermutigung ist lebenswichtig. Erbarmen ist erforderlich. Die Natur der Bruderschaft muß sichtbar werden.

Das Mennonitische Zentralkomitee sieht ein Programm zum Kauf lokaler Speisegetreidesorten zur Wiederverteilung vor. Der Transport, einschließlich Miete und Kauf von Fahrzeugen zum Versand von Nahrung und medizinischen Dingen, wird in die Wege geleitet. Europäische Mennoniten und andere Missionen, wie z. B. TEAM und die Sudan United Mission, befassen sich mit Nahrungsverteilung. Die Missionary Evangelical Union plant langfristige Projekte auf dem Gebiet der Bewässerung, Erntestreuung, Bau von kleinen Dämmen und Wasserreservoiren sowie Graben von Brunnen. Waldanpflanzung und Weideprojekte sind zukünftige Möglichkeiten. Diese Hilfe wird nicht leicht zu erreichen sein. Hingebungsvolle, starke Christen sind wesentlich. Ein Ingenieur, mehrere Landwirtschaftsfachleute, ein Hydrologe, eine Hauswirtschaftslehrerin und eine Krankenschwester sind einige der erforderlichen Kräfte. Die Menschen des Tschad, besonders die Kirche, brauchen uns auf besondere Weise. Für diejenigen zu Hause mag es aufopferungsvolles Geben und Leben erfordern. Mögen wir unterscheiden, was der Geist zu der Kirche sagt.

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Ost-West Europa

Besuch von sechs Ländern:
Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Italien und Spanien.

geleitet von

H. H. DUECK
Registrar der
Wilfred-Laurier-Universität

6. bis 27. August

Einige Tour-Höhepunkte:

- **Karten zu einigen Konzertaufführungen**
- **Hydrofoilfahrt auf der Donau**
- **Kreuzfahrt an der Küste Dalmatiens**
- **Freiluftoper in Rom**
- **Eine spannende Tour insgesamt.**

Wir garantieren eine befriedigende Erfahrung.

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

Senden Sie diesen Abschnitt ein:

Name: .....

Adresse: .....

.....

Zahl der Broschüren über Ost-West-Tour .....

Der Kampf eines Christen

Prediger G. D. Huebert,
Winnipeg, Manitoba

„Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Eph. 6, 12).

Der Kampf, den Christen zu führen haben, ist nicht ein Kampf mit Fleisch und Blut, sondern ein geistlicher Kampf, wo gegen die satanischen Mächte eine entschiedene Stellung eingenommen werden muß. Eva wurde nicht durch gewöhnliche Waffen zur Sünde bewogen. Der Angriff wurde auf ihr Denken und Empfinden gemacht. Hätte sie die giestlichen Waffen zur Abwehr und zum Angriff gebraucht, so wäre sie bewahrt geblieben und der Satan hätte von ihr weichen müssen.

Epheser 6, 10—20 zeigt sehr klar, daß es sich nicht um einen flsichlichen, sondern um einen geistlichen Kampf handelt. Die Waffen, die den Christen zur Verfügung stehen, sind: Wahrheit, Gerechtigkeit, Dienstfertigkeit, Glaube, Heil (Erlösung), das Wort Gottes und Gebet. Die handgreiflichen Waffen werden in Epheser 6 genannt, weil der Gebrauch dieser Waffen allgemein bekannt war. Dadurch gewannen die Gotteskinder ein Verständnis davon, wie die giestlichen Waffen zu gebrauchen waren. Die gewöhnlichen Waffen der Römer schützten den ganzen Körper von vorne. Die Soldaten sollten vor den Feinden nicht fliehen, denn dann setzten sie sich größerer Gefahr aus, weil ihr Körper von hinten vor den Feinden nicht geschützt war. Daraus lernen wir, daß wir vor dem Feind nicht fliehen sollen, sondern er soll fliehen.

Als Petrus durch eine fleischliche Waffe den Herrn Jesus schützen wollte, hieß der Meister ihn, dieselbe wegzustecken. Wäre das Reich des Heilandes von dieser Welt gewesen, so hätten seine Diener gekämpft (Joh. 18, 36). Weil es aber nicht von dieser Welt war, mußten geistliche Waffen gebraucht werden, so wie Jesus selbst uns ein Beispiel gesetzt hat. Er hat kein Schwert gebraucht: mit dem Worte Gottes aber schlug er den Feind in die Flucht. Dieses ist ein weiterer Beweis dafür, daß des Christen Kampf nicht mit fleischlichen Waffen geführt werden soll, sondern mit geistlichen.

I. Mit wem ist der Kampf zu führen?

1. Mit Satan, der ein listiger Feind ist. Die List des Teufels bestand darin, daß er Eva durch die Schlange versuchte; dann aber auch, daß er die Wahrheit mit Lüge vermischte. Dadurch pflanzte er Zweifel in Evas Herz, so daß er sogar Gottes Worte vor ihr verneinen konnte. Schließlich schenkte sie seinen Worten Glauben (1. Mose 3, 1—5). Dann macht Satan auch rasche Anläufe auf den Menschen und bringt ihn zur unbedachten Handlung (Eph. 6, 11).

2. Der Kampf ist mit Satan, der auch ein mächtiger Feind ist. Es ist ein Fehler, wenn man Satans Macht unterschätzt. Ihm stehen Fürsten, Gewaltige und Herren der Finsternis zur Verfügung. Die bösen Geister dienen ihm. Er ist so stark, daß man Gottes volle Waffenrüstung braucht, um sich vor ihm schützen zu können (Eph. 6, 13).

II. Worin besteht der Kampf?

1. In dem Angriff Satans auf das Denken. Der Feind verneinte den Tod als Strafe für die Sünde. Dann versprach er Adam und Eva Gottgleichheit im Wissen und Urteilen über gut und böse (1. Mose 3, 5), nachdem dann der Willensentschluß zu erwarten war.

2. Der Kampf besteht auch im Angriff Satans auf das Gefühl. Eva sah die Frucht am verbotenen Baum und merkte, daß sie lieblich anzusehen war, und die Lust regte sich in Eva. Darauf nahm sie von der Frucht und übertrat das Gebot des Herrn (1. Mose 3, 6). Möchten wir uns nicht von unsern Gefühlen hinreißen lassen, Böses zu tun.

III. Was ist die Folge des Unterliegens im Kampf?

1. Ein böser Einfluß auf andere. Eva war nicht zufrieden damit, daß sie gesündigt hatte. Sie warnte ihren Mann nicht vor der Sünde, sondern gab ihm auch von der verbotenen Frucht zu essen (1. Mose 3, 6). Hüten wir uns davor, andere zur Sünde zu beeinflussen.

2. Ein böses Gewissen. Nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, machten sie sich Schürzen aus Blättern, denn sie schämten sich. Als Gott dann in den Garten kam, versteckten sie sich, denn sie hatten Furcht (1. Mose 3, 7—10). Ihr Gewissen quälte sie so, daß sie nicht frei vor Gott erscheinen konnten.

3. Viel Schweres. Der Sündenfall konnte nicht ohne schwere Folgen vorübergehen. Das Weib sollte ihrem Manne fortan untertänig sein und mit viel Schmerzen Kinder gebären (1. Mose 3, 16). Der Mann aber sollte mit viel Arbeit und Mühe sich das Brot erwerben (1. Mose 3, 17—19). Auch der Tod setzte als Folge des Sündenfalls ein.

4. Trennung vom Herrn. Die traurigste Folge, die die Sünde mit sich brachte, war die Trennung vom Herrn. Erst hatte Gott beim Menschen im Garten gewandelt, jetzt aber mußte der Mensch den Garten verlassen, und die Cherubim bewachten den Eingang mit einem bloßen hauenden Schwert.

Aber auch eine geistliche Trennung (geistlicher Tod) zwischen Gott und Menschen hatte stattgefunden. Hätte der Herr nicht einen Erlöser verheißen (1. Mose 3, 15), so wäre der Mensch auch für alle Ewigkeit von Gott getrennt geblieben (ewiger Tod). Nun aber hat er die Möglichkeit geschaffen, durch Jesu Opfertod, mit Gott vereint zu sein.

IV. Wie siegt man im Kampf? (Eph. 6, 10—20).

1. Nicht in eigner Kraft. Petrus verließ sich auf seine eigne Kraft, als er sagte, daß er sich an seinem Meister nicht ärgern würde. Kurz darauf verleugnete er den Herrn Jesus.

2. In „der Macht seiner Stärke" kann man siegen. Dieses geschieht, indem man die volle Waffenrüstung (Harnisch) Gottes gebraucht. Zu dieser gehört folgendes:

Der Gurt der Wahrheit für die Lenden. Der Gürtel hält all die andern Kleidungsstücke zusammen und befähigt zur ungehinderten kräftigen Arbeit. Heiliger Ernst ist es, der da notwendig ist, um für den Herrn wirken zu können.

Der Panzer der Gerechtigkeit für die Brust. Glaubensgerechtigkeit kommt bei der Wiedergeburt, und wenn ein gottgeweihter Wandel geführt wird, so spricht man von Lebensgerechtigkeit. Wahrheit liegt in Worten, und Gerechtigkeit zeigt sich in Werken.

Die Stiefel der Dienstfertigkeit für den Fuß, um das Evangelium des Friedens zu verkündigen. Es bringt Frieden mit Gott, mit sich selbst und mit andern Menschen.

Der Schild des Glaubens für den ganzen Leib. Der Schild, den die Römer brauchten, war 4 Fuß lang und 2½ Fuß breit. Diese Waffe konnte hin und her geführt werden, so daß bald der eine, bald der andere Teil des Körpers damit geschützt werden konnte. Ebenso ist der Glaube eine gute Waffe, mit der die großen Glaubenshelden (Hebr. 11) den Sieg errungen haben. „Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Der Helm des Heils für den Kopf. Wenn der Mensch durch Gottes Gnade gerettet ist, so wird somit sein Denken (Kopf) geschützt, denn sein Sinnen ist auf den Heiland gerichtet.

Das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, welches eine Angriffswaffe gegen den Feind ist. Damit schlug der Herr Jesus den Satan in die Flucht. Keine von den genannten Waffen ist für den Rücken bestimmt. Dieses deutet an, daß wir zum Siegen bestimmt sind, und dieser Sieg kann nur durch Gottes Macht errungen werden.

Als siebente Waffe könnte noch der Spieß des Gebetes genannt werden. Im Gebet flehen wir um Gottes Hilfe im Gebrauch all der angeführten Waffen.

Es ist sehr wertvoll, wissen zu dürfen, daß es trotz der List und Macht des bösen Feindes einen Sieg über ihn geben kann. Der Satan ist mächtig (1. Joh. 4, 4)., aber weil wir in der Macht der Stärke des Herrn (Eph. 6, 10) kämpfen, können wir siegen.

Wenn mit fleischlichen Waffen (Schwert, Schießgewehr usw.) Sieg errungen wird, so gibt es gewöhnlich beschmutzte Gewissen, denn oft wird vom Sieger unschuldiges Blut vergossen. Kommt es aber zum Sieg durch den Gebrauch der giestlichen Waffen, so behält der Sieger ein gutes Gewissen, gewinnt größeres Vertrauen zum Herrn und genießt eine ungetrübte Freude im Herzen.

Bei Eva gab's eine jämmerliche Niederlage. Bei ihr war es nicht einmal zu einem wirklichen Kampf gekommen. Trotzdem aber verwarf der Herr sie nicht, sondern er sah sie in Gnaden an und verhieß Erlösung und Sieg durch Jesum Christum. (1. Mose 3, 15). Das war Gnade.

Braucht man die Waffenrüstung des Herrn, so erringt man dadurch den Sieg für sich selbst, man bringt andern das Evangelium des Friedens, man schlägt den Feind in die Flucht, man erfreut den Herrn und bringt ihm Ehre.

Man denke daran, daß es ohne Kampf keinen Sieg geben kann. Daher gebe man acht auf sein Kampfesleben. Es gilt jeden Tag zu kämpfen und zu siegen. Man versuche aber nicht, in eigener Kraft zu kämpfen, denn der Feind unsrer Seele ist so stark, daß er nur in der Kraft des Herrn mit der geistlichen Waffenrüstung besiegt werden kann. Gott gebe uns in unsern Kämpfen Sieg! Amen!

Konferenz in Lausanne

Vor zwei Jahren wurden über hundert christliche Leiter von Gemeinden in der ganzen Welt befragt, ob sie es für notwendig hielten, einen Kongreß für christliche Führer abzuhalten. Das Thema sei weltweite Evangelisation. Die meisten stimmten zu. Daraufhin wurde der Internationale Kongreß für Welt-Evangelisation geplant, abzuhalten vom 16. — 25. Juli 1974 in Lausanne, Schweiz. So flutet das evangelische Zeugnis über die ganze Welt.

Es ist dies nicht ein Kongreß, um sich für Evangelisation zu entscheiden, dazu braucht man nicht nach der Schweiz zu fahren. Dieses soll ein arbeitender Kongreß sein, der sich, nachdem das Warum für weltweite Evangelisation festgelegt worden ist, auf das Wie zu konzentriert.

Man hat Redner von allen Weltteilen und verschiedenen Denominationen eingeladen. Manche sind schon bekanntgegeben worden: Prediger Gottfried Osei-Mensah; Dr. Susuma Uda, Japan; Dr. Rene Padilla, Argentinien; Dr. J. R. W. Scott, England; Dr. Peter Beyerhaus, Deutschland; Bischof Festo Kivengere, Uganda; Dr. Donald McGavran, Vereinigte Staaten; Canon Michael Green, England; Professor Henri Blocker, Frankreich; Mr. Samuel Escobar, Kanada; Dr. Francis Schaeffer, Schweiz; **Dr. George W. Peters,** Vereinigte Staaten und Dr. Howard A. Snyder, Brasilien.

Teilnehmer (dieser Ausdruck anstatt Delegierte wurde angenommen, da jeder aktiv teilnehmen soll, aber nicht eine Gemeinde oder Gruppe offiziell vertreten) werden vom Planungskomitee eingeladen, nachdem man das örtliche und nationale Beratungskomitee befragt hat. Soweit wie möglich soll dieses garantieren, daß von allen evangelischen Gemeinden eine Vertretung zugegen sei. Jeder Teilnehmer muß ein überzeugter Evangelischer sein. Das Planungskomitee sucht Representatnen von alt und jung, Geistlichen und Laien, Männern und Frauen, Gemeinden und Gemeindeorganisationen.

Der Zweck des Kongresses soll sein:

1. Festzustellen, wer und wo die zwei Billionen Menschen sind, die noch nicht vom Evangelium erreicht wurden.

2. Hilfsmittel, Arbeitskräfte, Technologie, Material und Wege zu finden, die Arbeit auszuführen.

3. Kooperative Strategien zu entwickeln, die Arbeit zu Ende zu führen.

4. Klar und deutlich die Frage über weltweite Evangelisation innerhalb und außerhalb der Gemeinde zu beantworten.

5. Neue Kraft vom Heiligen Geiste zu empfangen, denn nur in seiner Macht ist Evangelisation möglich.

6. Um Gemeinden und evangelische Vereinigungen zu inspirieren, einen Vorstoß für Welt-Evangelisation in unserm Jahrhundert zu tun.

Von Anfang an hat man diesen Kongreß nur als Teil eines Fortgangs

und nicht als ein Ereignis an und für sich angesehen. Was vorher und nach dem Kongreß geschieht, ist ebenso von Bedeutung wie die zehntägige Zusammenkunft. Eine praktische Demonstration von verschiedenen evangelistischen Tätigkeiten von jedem der sechs Kontinente wird geboten werden. Jedermann wird Material und Instruktionen erhalten können, die es ihm ermöglichen, ebensolche Aktivitäten daheim oder auf dem Missionsfelde zu entwickeln.

In den ersten drei Tagen werden ungefähr 25 Studien abgehalten, die sich mit den kritischen Fragen, die innerhalb und außerhalb der Gemeinde über Welt-Evangelisation aufkommen, beschäftigen.

Ein neuer dramatischer Umstand im Bilde der Evangelisation sind die 300 nichtamerikanischen, nichteuropäischen, nichtkaukasischen Missionsgesellschaften. Vertreter dieser Missionen werden von ihrer Einsicht und von ihren Problemen mitteilen, die sie gemeinsam mit andern Verkündigern der Frohen Botschaft haben.

Die letzten drei Tage werden die Gruppen über die Strategie beraten.

Die Abendversammlungen sollen der Inspiration, dem Preis und der Anbetung gewidmet sein, wie auch Zeugnisse von Menschen anzuhören, die einen andern religiösen oder heidnischen Hintergrund haben.

Es sind auch Freistunden vorgesehen zur informellen Gemeinschaft, die bei sochen Zusammenkünften besonders wertvoll sind. Sie geben speziellen Gruppen Gelegeneheit zusammenzutreten zur Besprechung, ohne den Stundenplan zu unterbrechen.

Man wird sich bemühen, das Material des Kongresses zu verbreiten. Man hofft, daß das Material so klar und praktisch ist, daß es jedem Laien in der Welt in seiner Arbeit behilflich ist.

Man will allen Teilnehmern behilflich sein und sie ermutigen, die Botschaft des Kongresses nach ihrer Heimkehr in ihren Gemeinden und so weit wie möglich zu verbreiten. Das Material wird angefertigt werden.

Was kann dieser Kongreß für die Gemeinde Jesu Christi auf dem Erdenrunde erzeugen?

1. Ein Bewußtsein der Arbeit, die getan werden muß.

2. Praktische Information, Richtlinien und Werkzeuge von Christen in der ganzen Welt, die Arbeit zu vollenden.

3. Einen klaren, biblischen Grund für Weltevangelisation zu legen, nicht von Ost und West, Nord oder Süd, sondern von Vertretern evangelischer Christen der ganzen Welt.

4. Ein neuer Sinn für Kooperation im strategischen Planen für heutige Gelegenheiten.

5. Ein Anzuenden der evangelistischen Flamme, die schon in unserer Zeit die Losung einer früheren Generation von Studenten verwirklichen könnte: „Evangelisieren bis zum Ende, um den König zu empfangen!"

Es werden nur 2700 Personen nach Lausanne kommen können. Aber viele Tausende erhalten Material, das ihnen ermöglichen wird, am Kongreß mit Studium, Gebet und Tätigkeit für Weltevangelisation teilzunehmen.

Das Gebet ist von großer Bedeutung für den Kongreß. In der ganzen Welt bilden sich Gebetsgruppen, die fürbittend einstehen, um Gottes Führung und Kraft im Vorbereiten, Programm und Resultat des Kongresses. Christen werden aufgefordert, täglich für den Kongreß zu beten und auch andre dazu ermutigen.

Von der Mennoniten-Brüdergemeinde sind außer G. W. Peters noch Vernon Wiebe, J. J. Toews und womöglich noch andre, eingeladen.

Umsiedlerliste der IMO

Liste XII

430. Dück, Nikolai Tobias, 15. 7. 1921, Waldheim/Sapor. 431. Dück, Helena/Pankratz, 22. 11. 1913, Romanowka.

Eingetroffen am 20. Dezember 1973. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 133.

432. Friesen, Isaak, 21. 2. 1900, Friedensfeld/Sagr. 433. Friesen, Elisabeth/Block, 16. 9. 1907, Friedensfeld, Sagr. 434. Friesen, Elisabeth, 26. 4. 1937, Friedensfeld, Sagr.

Eingetroffen am 10. Januar 1974 aus Rakwira, Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 39/II.

435. Günther, Anna, 24. 12. 1895, Nieder-Chortitza. 436. Günther, Anna, 8. 2. 1932, Nieder-Chortitza. 437. Günther, Helena, 23. 1. 1936, Nieder-Chortitza..

Eingetroffen am 30. November 1973 aus Tokmak. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 20/II.

438. Harder, Heinrich, 7. 10. 1937, Schönsee. 439. Harder, Alice/Dobermann, 23. 7. 1939. 440. Harder, Lena, 8. 2. 1961. 441. Harder, Viktor, 23. 7. 1963. 442. Harder, Ingrid, 7. 1. 1965. 443. Harder, Andreas, 8. 12. 1968. 444. Harder, Erika, 19. 6. 1970. 445. Harder, Katharina/Wiens. 22. 6. 1905, Fischau/Sapar.

Eingetroffen am 28. 7. 1973 aus Rakwira/Estland. Adresse: 3553 Cölbe, Krs. Marburg, Bornwieserweg 9.

446. Heinrichs, Peter, 13. 6. 1936, Franzfeld. 447. Heinrichs, Käthe/Harms, 6. 8. 1938, Schönberg. 448. Heinrichs, Peter, 2. 3. 1960, Asina/Tomsk. 449. Heinrichs, Heinrich, 2. 9. 1961, Dschambul. 450. Heinrichs, Irene, 31. 1. 1963, Dschambul. 451. Heinrichs, Helene, 13. 10. 1964, Dschambul. 452. Heinrichs, Marina, 15. 12. 1968, Dschambul.

Eingetroffen am 24. September 1971 aus Dschambul. Adresse: 48 Bielefeld, Schurkamp 13.

453. Kasper, Heinrich, 6. 8. 1895, Steinfeld. 454. Kasper, Margarethe/Funk, 13. 9. 1904, Nowopodolsk.

Ehemann eingetr. im Juli 1967 aus Tomsk. Ehefrau eingetr. im Juni 1964 aus Ruda Bergaj, Krs. Lodz.

Adresse: 48 Bielefeld, Schurkamp 13.

455. Neudorf, Jakob, 22. 8. 1941, Gnadental.

Eingetroffen am 13. November 1973 aus Dschambul (üb. Kanada). Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide 23a.

456. Penner, Katharina/Kröcker, 18. 6. 1914, Neuendorf.

Eingetroffen am 6. 3. 1972 aus Tokmak. Adresse: 48 Bielefeld, Waldenburgerstr. 1.

457. Sudermann, Gerhard, 27. 11. 1898, Gnadental/Kr. Ro. 458. Sudermann, Anna, 5. 11. 1934, Waldeck-Stalino. 459. Sudermann, Maria, 8. 5. 1954, Kostrowa.

Eingetroffen am 1. Dezember 1973 aus Tokmak. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 40/II.

460. Tiessen, Johann, 1. 7. 1929, Sparau/Molotschna. 461. Tiessen, Maria/Regier, 9. 5. 1929, Alexanderfeld/Sagr. 462. Tiessen, Helena, 17. 8. 1953, Gurga. 463. Tiessen, Heinrich, 15. 3. 1958, Gurga. 464. Tiessen, Irene, 4. 2. 1965, Angren.

Eingetroffen am 10. Januar 1974 aus Angren, Geb. Taschkent. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 11/II.

465. Unger, Johann, 11. 3. 1921, Katerinowka.

466. Unger, Maria/Friesen, 31. 2. 1926, Nieder-Chortitza.

Eingetroffen am 20. November 1973. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 56/IV.

467. Wiens, Anna/Block, 1898, Neu-Schönsee. 468. Wiens, Anna, 4. 12. 1923, Friedensfeld/Sagr. 469. Wiens, Katharina, 30. 12. 1925, Friedensfeld/Sagr. 470. Wiens, Maria, 3. 3. 1930, Friedensfeld/Sagr.

Eingetroffen am 20. November 1973 aus Kant/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 10/III.

Die Liste wird fortgesetzt.

Umsiedlerliste der IMO

Liste XIII

471. Born, Peter, 7. 1. 1904, Schöntal/Altajskij Kraj. 472. Born, Helene/Koop, 28. 1. 1913, Stepnoje/Altajskij Kraj. 473. Born, Helena, 9. 5. 1935, Schöntal/Altajskij Kraj. 474. Born, Anna, 17. 4. 1959 Makinka/Akmolinsk.

Eingetroffen am 7. Januar 1974 aus Tokmak / Kirgisien. Adresse: 652 Worms-Ibersheim, Bahnhofallee 6.

475. Epp, Elisabeth/Bergen, 27. 5. 1911, Michelsburg. 476. Epp, Maria, 11. 9. 1931, Michelsburg.

Eingetroffen am 9. Januar 1974 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 40/II.

477. Epp, Peter, 18. 12. 1931, Halbstadt. 478. Epp, Maria/Sukkau, 12. 10. 1933, Schönhorst. 479. Epp, Peter, 20. 11. 1965, Nowosibirsk. 480. Epp, Waldemar, 27. 2. 1970, Nowosibirsk. 481. Epp, Erich, 15. 7. 1972, Unna.

Eingetroffen am 15. Juni 1972 aus Nowosibirsk. Adresse: 48 Bielefeld, Waldenburgerstr. 11.

482. Epp, Sara/Abrams, 25. 11. 1899, Alexandertal. 483. Epp, Marta, 12. 2. 1935, Halbstadt.

Eingetroffen am 15. Juni 1972 aus Nowosibirsk. Adresse: 48 Bielefeld, Waldenburgerstr. 11.

484. Neudorf, Maria, 10. 5. 1930, Neuhorst. 485. Neudorf, Helene, 27. 2. 1938, Neuhorst.

Eingetroffen am 9. Oktober 1973 aus Krasnaja Retschka (üb. Kanada). Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide 23a.

486. Klippenstein, Albert, 11. 2. 1935, Blumengart. 487. Klippenstein, Maria/Thiessen, 22. 6. 1934, Neuendorf. 488. Klippenstein, Nikolai, 10. 1. 1959. 489. Klippenstein, Aron, 10. 1. 1959. 490. Klippenstein, Margarethe, 9. 4. 1961. 491. Klippenstein, Marianne, 31. 1. 1963. 492. Klippenstein, Helene, 15. 9. 1964. 493. Klippenstein, Peter, 21. 2. 1968. 494. Klippenstein, Heinrich, 21. 2. 1968. 495. Klippenstein, Elisabeth, 23. 11. 1969. 496. Klippenstein, Irene, 29. 12. 1971.

Eingetroffen am 10. Januar 1974. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 102/I.

497. Unger, Johann, 14. 6. 1941, Michailowka/Saporoshje. 498. Unger, Maria/Born. 17. 8. 1950, Schöntal/Altajskij Kraj. 499. Unger, Maria, 14. 8. 1971, Tokmak/Kirgisien. 500. Unger, Lilia, 6. 1. 1973, Tokmak/Kirgisien.

Eingetroffen am 7. Januar 1974 aus Tokmak / Kirgisien. Adresse: 652 Worms-Ibersheim, Bahnhofallee 6.

501. Unger, Margarete/Bergen, 16. 1. 1917, Michelsburg. 502. Wiebe, Larissa, 5. 9. 1957, Tomsk.

Eingetroffen am 9. Januar 1974 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 40/III.

503. Wiebe, Heinrich, 8. 10. 1920, Schöndorf. 501. Wiebe, Maria/Janzen, 17. 4. 1925, Felsenbach. 505. Wiebe, Jakob, 15. 8. 1965, Dschambul.

Eingetroffen am 6. September 1973 aus Krasnaja Retschka. Adresse: 48 Bielefeld, Teichsheide 14a.

Die Liste wird fortgesetzt.

Nord-Kildonan-MBG

(Fortsetzung von Seite 5—4)

Konferenz beizuwohnen und den Segen zu erlangen.

Ein anderes warmes Zeugniss brachte Sharon Dueck, Tochter von Bill Duecks. Es war die Missionarin Elisabeth Elliot Leitch, deren Worte einen tiefen Eindruck bei ihr hinterlassen hatten. Gehorsam gegen Gottes Willen, betonte die gewesene Missionarin, die zum zweitenmal verwitwet war. Aus ihr sprach solch eine hingebende und selbstlose Liebe zu ihrem Heiland, die sich unwillkürlich auf andere übertrug und sie anspornte, zu einer völligeren Hingabe. Ihr Thema war „Die Rolle einer Frau in der Mission." Sie ist den meisten Lesern wohl als Schriftstellerin durch ihre Bücher bekannt.

Im Januar brachte die Jugend ein inhaltsreiches Programm. Ron Siemens, der mit Frau Dona auch in der Jugendpflege hilft, machte die Einleitung. Drei Themen wurden verhandelt: Gemeinschaft, Dienst und der Sieg eines Gotteskindes nach Röm. 8, 28—39. Die Beteiligten waren der Gemeindechor, Sonntagsschule, Pionier-Mädchen und Brigade-Knaben.

Der Jugendchor sang das Lied: Der König kommt.

Ein Zeugnis gab Bertha Klassen, eine Sängerin und Ehegattin unseres Dirigenten. Bekanntlich arbeiten die Geschwister auf dem Gebiete der Musik. „Im täglichen Leben haben wir viel mit sekulärer Musik zu tun, aber die größte Freude und Befriedigung erhalten wir darin, wenn wir unsere Talente in der Gemeinde anwenden können. Wenn wir vom Chor aus die Gemeinde betrachten, ist es uns eine Wonne und ein freudiges Gefühl überkommt uns, derselben zu dienen." Weil soviele junge Leute heute Musik studieren, sei ihr Wunsch, daß dieselben sich mehr der Kirchenmusik widmen würden.

Im Missionskränzchen sprach kürzlich Maria Block davon, wie die biblischen Prinzipien sie beeindruckt hatten, die sie auf der Basic-Youth-Konferenz in Minneapolis gelernt hatte.

Einen warmen Dank erhielt die Gemeinde von Br. John Quiring (chaplain) für erhaltene Bettlaken, Steppdecken, Geschirr und Männerkleidung. Diese Gaben haben das Weihnachtsfest bei vielen Armen froher gestaltet.

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(29. Fortsetzung)

Sonntag, 16. Februar. — Magua wird immer schwächer, sie jammert und fühlt sich sehr elend. Nur wenn ich ihr biblische Geschichten erzähle, beruhigt sie sich. Auch Sagamore läßt sich kein Wort davon entgehen. Wie ich merke, erzählt sie die Geschichten auch den anderen Frauen weiter. Heute hat sie am Eingang ihren Nachbarinnen ein Zeichen gegeben, und zwei oder drei von ihnen sind leise ins Zelt geschlüpft und haben die Geschichte vom kleinen Seehund, der vom Großen Geist geliebt wird, mit angehört.

26. Februar. — Die kleine Magua ist gestorben. Ein paar Stunden vorher sagte sie zu ihrer Großmutter: „Ich habe keine Angst vor dem Sterben, ich weiß, daß mich Jesus liebt, und er liebt euch alle, so wie die Seehundmutter ihr Kleines liebt." In den Herzen der geplagten Indianerinnen, die dabeisaßen, haben ihre Worte einen starken Widerhall gefunden.

Am nächsten Morgen ist das kleine Mädchen begraben worden, nach indianischem Ritus. Auf den Grabhügel hat die Großmutter das Totem des Stammes gesetzt: ein Stück Birkenrinde, auf das sie einen Seehund mit seinem Jungen gemalt hatte! Jetzt begreife ich, warum „das Bild Gottes vom kleinen Seehund" so bereitwillig aufgenommen wurde und die Herzen anrührte.

28. Februar. — Das Grab des kleinen Mädchens zieht mich immer wieder an. Magua ist die erste hier gewesen, die die Botschaft von der Liebe Gottes aufgenommen und die mir Vertrauen geschenkt hat.

Das Seehundstotem bewegt mich; stellt es nicht die mütterliche Liebe dar, die mir das Leben rettete? Ich habe auf dem Grabhügel, den man vom Dorf aus nicht sehen kann, ein kleines Kreuz aus Ästen aufgepflanzt.

10. März. — Wir befinden uns wieder auf einem Jagdzug. Seit mehreren Tagen tobt der Schneesturm und hält uns im Wigwam gefangen. Eine trübe, gelangweilte Stimmung lastet auf unseren Gemütern, und die inidianischen Jäger erzählen sich abergläubische Geschichten. Ich selber kann mich noch immer nicht aufraffen, gegen ihren Irrglauben einzutreten und von der Wahrheit zu sprechen. Wie gewöhnlich schweige ich.

„Und du, Bleichgesicht, hast du nichts zu erzählen?"

Der unmittelbare Anruf weckt mich auf, und ich spreche von Jesus, von seiner Liebe, ich erzähle die Geschichte vom „Verlorenen Sohn" und vom „Barmherzigen Samariter". Und die rauhen Jäger hören zu und werden angerührt. In ihren Augen sehe ich einen ersten Anflug von Vertrauen aufleuchten.

22. März. — „Wer ist eigentlich der Mann dort drüben, Sagamore. Er sieht anständig und gutherzig aus, aber wenn ihr euch begegnet, sprichst du kein Wort mit ihm, und er geht dir aus dem Weg."

„Das ist der Mann meiner Tochter."

„Und trotzdem spricht er nie ein Wort mit dir?"

„Er darf nicht."

„Ich werde zu ihm gehen, ich finde ihn sehr nett."

„Nein, du darfst nicht mit ihm sprechen. Er ist der Mann deiner Schwester. Der Zauberer würde dich bestrafen."

Ich beuge mich; den Gesetzen des Stammes, der mich aufgenommen hat, kann ich nicht trotzen. Später vielleicht, wenn ich frei bin? Im Augenblick jedenfalls steht es mir nicht zu, die geltenden Regeln der Indianer zu durchbrechen. Würde ich damit nicht auch meine Adoptivmutter in Unannehmlichkeiten bringen, sie vielleicht sogar den Repressalien des Zauberers aussetzen?

25. März. — Sowohl die Frauen als auch die Jäger finden an den biblischen Geschichten Gefallen, und wenn ein Schneesturm uns im Wigwam festhält, muß ich immer erzählen.

An solchen Tagen zeige ich den Indianern auch, zunächst wie ein Spiel zum Zeitvertreib, daß man die Sprache durch Bildzeichen festhalten kann, und bringe ihnen bei, mit Kohle ein paar einfache Worte zu schreiben. Die Indianer staunen. Die Silbenzeichen sind so leicht, daß sie sie gelernt haben, bevor der Sturm vorüber ist. In kurzem werden sie lesen können! Werde ich ihnen eines Tages eine in ihrem Dialekt gedruckte Bibel übergeben können? Fürs erste schreibe ich ihnen einzelne Worte auf Leder.

10. April. — Im Dorf fand eine Hochzeitsfeier statt. Trotz der ganzen Rohheit der Sitten bedeutet eine Hochzeit für den Stamm ein feierliches Ereignis, das mit bestimmten Riten und Festlichkeiten verknüpft ist. Auf dem neuen Wigwam wird das Seehundszeichen angebracht, damit die entstehende Familie das Bündnis mit dem Seehund, dem Sinnbild der Mutterliebe, immer einhält.

25. April. — „Mutter, ihr lebt unter dem Zeichen des Seehundes, dem Zeichen der Liebe. Wie kommt es, daß euer Stamm so wild ist und Blutrache übt?"

„Geh ans Meer, mein Sohn, und sieh dich um. Wenn der Seehund mit seiner Familie auf einem treibenden Eisblock liegt, wie wachsam er ist, daß ihr nichts geschieht! Du meinst er schläft, aber er späht nach allen Seiten. Wenn ein Feind sich zeigt und auf die Eisscholle klettern will, stürzt er sich sofort auf den Eindringling, stößt ihm seine Zähne in den Leib und treibt ihn ins Meer zurück. Auch wir üben Blutrache, um unsere Familie zu verteidigen."

„Aber mir, Sagamore, hast du doch verziehen? Warum?"

„Mein Sohn, ich weiß es nicht. Ich glaube, dein Gott hat mir diese Liebe eingegeben — noch bevor ich ihn kannte."

„Ja, Mutter, jede Liebe kommt von Gott. Aber wieso hat er dein Herz berühren können?"

„Als du erzählt hast, wie Hassel gestorben ist, hat Gott sie mir gegeben. Wenn mein Kind mit dir hierher gekommen wäre und noch lebte . . . ich weiß nicht, vielleicht hätte ich sie nicht ergriffen. Er mußte wohl sterben, damit ich an diese Liebe glaubte. Durch seinen Tod hat er mein Herz geöffnet."

Das Eis bricht auf

2. Mai. — Da die Tage jetzt länger werden und der Schnee sehr gut ist, sind wir mit den Schlitten weit nach Norden gefahren, um auf Bisambüffel zu jagen. Die Gegend ist fast unbewohnt, wir treffen keine Menschenseele.

3. Mai. — In einer Talsenke habe ich die Spuren eines Lagers gefunden: die Indianer müssen hier mehrere Monate gehaust haben, man sieht noch die Schneewälle, die ihre Wigwams schützten. Nicht weit davon entfernt stoße ich auf einen schneebedeckten Grabhügel, dort ist ein Angehöriger des Stammes beerdigt, und auf dem Hügel, fast ganz in Schnee versunken, entdecke ich das Zeichen — ein prächtiges Rentiergeweih. Das Totem des Indianers, den ich suche! Aufgeregt durchforsche ich den ganzen Lagerplatz, finde aber nichts, was mir weitere Kunde gibt.

Verstört und in nutzloser Hast streife ich die schneebedckten Ebenen um das Lager ab, steige auf Hügel, durchsuche die Schluchten — nirgends eine Spur von menschlichen Wesen. Die ganzen nächsten Tage jage ich der Hoffnung nach, die meine Träume wieder aufgeweckt hat. Aber alles ist vergeblich, ich bleibe allein, und die endlose Schneewüste schweigt.

22. Mai. — Sagamores Herz schließt sich immer mehr auf. Ich bin oft erschüttert, daß sie mir, der ich ihren Sohn getötet habe, soviel Liebe und Vertrauen erweist.

Heute fragt sie, wo ihr toter Sohn sich nach meinem Glauben jetzt befindet. Ihre Frage traf mich wie ein Schock, ich wankte. Dann erzählte ich ihr von der christlichen Hoffnung, von Gott, der die Seinen zu sich nimmt.

„Hat mein Sohn diesen Glauben auch gehabt, als er gestorben ist?"

Sie sagt nicht: als du ihn getötet hast; das hat sie nie gesagt. Ich erzähle ihr dann von Hassels Glaubensgewißheit und von seinem letzten Blick, von dem Blick, der mich überall verfolgt, der so schmerzerfüllt und doch vertrauensvoll und ohne Vorwurf war.

Sagamore stellt mir noch allerhand Fragen über das Leben nach dem Tode, das Wiedersehen mit den Gestorbenen. Lange schweigt sie, ganz in ihr Inneres gekehrt, dann sagt sie plötzlich: „Ich will auch glauben wie mein Sohn, und ich werde ihn wiedersehen."

24. Mai. — Diese Nacht habe ich in einem Alptraum wieder die Szene vor mir gesehen, wie Hassel tot zurücksank. Das Bild steht mir den ganzen Tag vor Augen, ich kann meine Niedergeschlagenheit nicht überwinden. Als Sagamore meine Trauer bemerkt, fragt sie mich nach dem Grund, und ich gestehe ihr, wie sehr die Gewissensbisse mich wieder überfallen haben.

„Sei nicht traurig", sagt sie, „Hassel ist glücklicher gewesen so, als wenn er bei uns im Wigwam geblieben wäre und hätte deinen Gott nicht kennengelernt."

Das ist sicherlich wahr; aber darf ich ihr beipflichten? Sie fährt fort: „Und wir auch, wir sind jetzt glücklicher — jetzt, nachdem Hassel für uns gestorben ist."

Ihr Sohn ist für sie gestorben, er ist gestorben, um ihr die Freudigkeit des christlichen Glaubens zu schenken! Diese Schau ergreift mich so, daß ich kein Wort hinzufügen kann.

25. Mai. — Ich versuche, an das gestrige Gespräch, das für mich so schmerzlich war und mir doch so wohltat, wieder anzuknüpfen und erzähle Sagamore, wie Jesus gestorben ist, um den schuldbeladenen Menschen das Leben zu geben. Wir sprechen vom wohltätigen Leiden.

(Fortsetzung folgt)

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Anna Schroeder †

(Morris, Man.)

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." (Offb. 14, 13)

Unser liebes Mütterchen Anna Schroeder, wurde den 19. September 1883 in Neuendorf, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Isaak und Katharina Thießen, geb. Neufeld. In Neuendorf verlebte unsere Mutter frohe Kindheits- und Jugendjahre. Oft hat sie davon erzählt. In Neuendorf empfing sie auch die Taufe und schloß sich der Mennonitengemeinde an. Hier lernte sie auch unseren Vater, den Lehrer Johann Schroeder kennen und lieben, und am 4. Oktober 1903, hatten sie Hochzeit.

Im Jahr 1910 zogen die Eltern nach Arkadak im nördlichen Rußland, wo Vater zuerst in Nr. 1 und später Nr. 3 Lehrer war. Es war in dieser Zeit, daß Mutter durch schwere innere Kämpfe ging und dann ihr Herz und Leben ganz ihrem Herrn und Heiland übergab; er blieb ihr Führer durchs ganze Leben.

1918 zogen die Eltern zurück nach Vaters Heimatdorf Rosental, wo sie durch schwere Zeiten gingen, Räuberbanden, Typhus und Hungersnot. Ein manches Stück Brot hat Mutter sich abgeknappt, damit sie ihren Kindern oder auch einem Bettler etwas geben konnte.

1923 wanderten die Eltern aus und erreichten im August Kanada. Sie wohnten kurze Zeit in Niverville und Winnipeg und zogen dann nach Morris, wo sie fast 30 Jahre, bis zu Vaters Tode, wohnten. Nach Vaters Tode lebte Mutter bei ihren Kindern in Morris und Niverville. In Niverville schloß sie sich der Mennoniten-Brüdergemeinde an. Als ihre jüngste Tochter Frieda ihre Ausbildung als Krankenschwester beendigte, zog sie mit Frieda nach Winkler.

1966 erlitt sie einen Schlaganfall, und auf Anraten des Arztes brachten wir sie, als sie aus dem Hospital entlassen wurde, ins Salem Home zu Winkler. Als 1970 Donwod Manor in Winnipeg eröffnet wurde, kam sie dahin, um näher bei ihren Kindern zu sein. In beiden Heimen hat sie gute, liebevolle Pflege empfangen, wofür wir als Kinder dankbar sind.

Den 17. Dezember 1973 fiel Mutter und brach sich die Hüfte; sie wurde am 18. Dezember operiert. Obzwar es gut heilte, erholte sie sich nicht mehr. Unser Mütterchen rüstete sich zur letzten Reise, und das war heim. Etliche Tage vor ihrem Tode sagte sie: „Ich möchte schon so gerne heim." Am 7. Februar, Viertel vor elf abends, schlug ihre Erlösungsstunde und der Herr erhörte unser aller Gebet und nahm sein müdes Kind heim.

Es sind unserer Mutter im Tode vorangegangen ihr Gatte Johann Schroeder, im Oktober 1959, Tochter Anna im Februar 1920, im Alter von 12 Jahren, Tochter Maria Stoeß, März 1973, im Alter von 67 Jahren, und fünf Töchter und zwei Söhne im Kindesalter.

Es hinterbleiben, ihren Tod zu betrauern, ihr Sohn John und Ruth Schroeder, Morris; 5 Töchter: Katie und Jake Enns, Niverville, Luise Bartlette, Morris; Agata und Abe Martens, Erica und Henry Voth und Frieda, alle Winnipeg; ein Schwiegersohn David Stoeß, Niverville; 34 Enkelkinder, ein Bruder Peter Thiessen, Waldheim, Sask., und eine Schwester Maria Riediger, Morden. In dankbarer Liebe gedenken wir Kinder unserer Eltern, die uns den Weg zum Herrn zeigten.

Die Begräbnisfeier fand den 11. Februar in der Morris Baptistenkirche statt. John Stoeß, Winkler, Mutters Enkel, sprach in der Landessprache über 2. Tim. 4, 7—8, und H. H. Voth, Winnipeg, Mutters Schwiegersohn, über Psalm 103, 1—5; diese Verse standen gleich zu Anfang in Mutters Aufzeichnungen. Und dann ließ er unsere Mutter noch einmal zu uns sprechen durch ihr Tagebuch. Ihre Gebete für alle ihre Lieben, für Mission, für Notleidende, ja selbst für solche, die sie nicht kannte. Es war wunderschön tröstlich. Die Lieder dazwischen wurden von ihren Enkelkindern und Urenkelkindern gebracht, und die Sargträger waren ihre ältesten Enkelsöhne. Auf dem Friedhof zu Morris ruht nun, an Vaters Seite, unser Mütterchen, bis der Herr am großen Auferstehungstag sie auferwecken wird.

Im Auftrage, K. Enns.

Peter Abram Epp †

(Kelowna, B.C.)

In der Frühe des 18. Januar 1974 wurde unser Vater in die ewige Ruhe hinübergerufen. Er starb im Hospital zu Kelowna, B.C.

In Rückenau, Süd-Rußland, wurde Vater am 10. April 1884 geboren. Hier wurde er auch als Lehrer ausgebildet und hier heiratete er 1916 Susanne Martens.

Mit zwei Söhnen zogen die Eltern 1923 nach Clairmont, Alta. Hier wurden ihnen noch zwei Kinder geschenkt. Im festen Glauben, daß Jesus Christus sein persönlicher Heiland und Erlöser wurde, ließ sich Vater hier taufen und wurde in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

In den Jahren in Alberta übte Vater den landwirtschaftlichen Beruf aus, zuerst in Peoria, dann längere Zeit in La Glace. Später wohnten unsere Eltern 22 Jahre in Yarrow, B.C.

Nur im schwachen Gesundheitszustand, zogen die Eltern 1970 nach Kelowna. Hier besserten sich Vaters Kräfte und er durfte noch drei Jahre hier genießen, bei recht guter Gesundheit. Seine Leiden, die sich körperlich auf ihn legten und auf sein Denkvermögen, waren nur einige Tage.

Er erreichte das Alter von 89 Jahren, 10 Monaten und 10 Tagen. Ihm im Tode vorangegangen war Mutter im Jahre 1971 und sein Bruder Heinrich im Jahr 1972.

In dankbarer Erinnerung an Vater, seinen Glauben und Vertrauen, verbleiben drei Söhne: William, Cochrane, Alta.; Ewald, La Glace, Alta.; Walter, Vancouver, B.C.; eine Tochter, Lillian, Frau B. Giesbrecht, Kelowna, B.C., neun Enkelkinder, drei Urenkelkinder sowie Verwandte, alte und neue Freunde.

Br. Isaak Epp diente mit den tröstenden Worten der Glaubensfreude aus Philipper 1, 21. „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist meine Gewinn."

Die Familie.

Im Auftrage, E. Dueck, Korr.

Abraham Klassen †

(Altersheim, Vineland, Ontario)

Unser Bruder und Schwager Abraham Klassen wurde als siebentes Kind unserer Eltern, Peter Klassen und Anna Warkentin, am 23. Januar 1901 in Spat, Krim geboren. Als kleines Kind litt er an einer Kinderkrankheit, die sein Lernvermögen später wesentlich behinderte. Doch war er mit seinem ihm angeborenen, fast kindlichen Frohsinn ein glücklicher Mensch. Die tüchtige Erziehung, die er von unseren Eltern erhielt, gab ihm seine sich stets zeigende Ehrfurcht vor unserem himmlischen Vater und Jesum Christum, an den er in kindlicher Einfalt glaubte. Ehrlichkeit, Treue und Hilfsbereitschaft, soweit es seine nicht starken physischen Kräfte erlaubten, waren seine Charakterzüge.

Im Herbst 1925 wanderte er mit seinen Eltern und Geschwistern aus und kam nach Waterloo, Ontario, wo er anfänglich auf einer Farm Arbeit fand. 1927 zog er mit den Eltern nach Coaldale, Alta. Nach dem Tode unseres Vaters daselbst, kam er mit Mutter und zwei Schwestern zurück nach Waterloo. Bis zu seiner Aufnahme ins Altersheim in Vineland hat er dann etwa 30 Jahre bei Geschwister David Thiessen gewohnt.

Seine Liebhaberei waren Bücher und Zeitschriften, die ihm viel seine Einsamkeit vergessen ließen. Besonders waren ihm auch die kleinen Kinder ans Herz gewachsen, für die er immer etwas übrig hatte. Die 10 Jahre, die er im Heim zubringen durfte, waren stets in einem guten Verhältnis zu den anderen Insassen und dem Personal.

Weihnachten hatte er noch froh mit den andern zusammen gefeiert. Freitag, den 28. Dezember früh, erlitt er einen Schlaganfall, wurde ins Grimsby Hospital gebracht, wo er am Silvesterabend, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, sanft entschlief. Er hat sein Alter gebracht auf 73 Jahre, weniger 3 Wochen. Das Begräbnis fand am 3. Januar in der Waterloo Vereinigten Mennoniten Kirche statt. Pastor Leonard Epp und Ältester Johann Wicher, Vineland, hielten die Ansprachen.

Im Auftrage der Geschwister,

J. P. D.

Helena Klippenstein †

(Herbert, Sask.)

Schwester Helena Klippenstein wurde am 3. Februar durch einen sanften Tod vom Herrn in die obere Heimat abgerufen. Das Begräbnis fand am Donnerstag, dem 7. Februar von der MB-Kirche zu Main Centre aus statt. Es war schon am Vormittag dieses Tages eine Gedenkfeier im Bestattungsheim, unter der Leitung von Pastor Peter Nickel, abgehalten worden.

Am Nachmittag eröffnete Prediger Elvin Penner, Pastor der Main Centre Gemeinde, die Feier mit Gebet und Lesen des 103. Psalmes, nachdem die Versammlung das Lied: „Meine Heimat ist dort in der Höh'" gesungen hatte. Ein Männerquartett sang das Lied „Laß mich gehen."

Die Versammlung sang das Lied: „Ich weiß, an welchen ich glaube." Dann hielt Br. Peter Nickel die Leichenrede auf Grund von Joh. 14, 1 bis 6. Br. Nickel sagte, daß das Leben hier auf Erden manche Schwierigkeiten und Verlegenheiten bringt, doch Gottes Wort gilt für alle Umstände. Der Herr Jesus sagt: „Euer Herz erschrecke nicht", im englischen: „Let not our heart be troubled." Weshalb braucht unser Herz nicht beschwert zu sein? Erstens: weil wir eine ewige sichere Hoffnung haben. Jesus spricht mit großer Gewißheit davon. Es geziemt sich nicht für ein Gotteskind, verzagt zu sein. Zweitens ist dieses auch eine festgelegte Hoffnung, die sich auf einen besondern Ort bezieht: des Vaters Haus. Drittens ist diese Hoffnung für alle zugänglich.

Eine Enkelin Kathy Klippenstein sang als Solo: „Where He leads me I must follow."

Nachdem das Lebensverzeichnis vorgelesen wurde, machte der Sohn Peter Klippenstein noch Bemerkungen, in dem er der Mutter Tribut zollte und manche Erinnerungen, die sie als Kinder behalten würden, hervorhob. Die Feier schloß mit Gebet.

Lebensverzeichnis

Unsere geliebte Mutter, Frau Helena Klippenstein wurde am 2. Oktober 1892 geboren. Sie war die 2. Tochter von Benjamin und Susanna Redekopp, die im Dorfe Petrowka, Süd-Rußland wohnten. Ihre ältere Schwester starb, also blieb sie als die älteste von 9 Geschwistern. Sie verlebte eine frohe Kindheit im Elternhause. Sie bekehrte sich zum Herrn in früher Jugendzeit und wurde am 15. Juli 1910, von ihrem Vater, der Prediger war, getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Mutter verheiratete sich, als sie 18 Jahre alt war, mit Cornelius Kasper. Dieser Ehe entsprossen 4 Kinder, Harry, Ben, Cornelius und Peter, deren zwei ihr im Tode vorangegangen sind.

Als ihr Mann nach dem ersten Weltkrieg in der Typhusepedimie starb, blieb sie als verlassene Witwe zurück. Ihre Eltern waren schon vor dem Kriege nach Kanada ausgewandert, wo sie sich bei Greenfarm, bei Herbert, Saskatchewan zuerst niedergelassen hatten.

Bruder Johann Klippenstein, der seine Gattin durch den Tod verloren hatte, die ihn mit 2 kleinen Kindern hinterlassen hatte, fand in unserer Mutter wieder eine Mutter für seine Kinder John und Agnes. Diese Ehe wurde weiter mit 8 Kindern gesegnet von denen 2, Peter und Helen, in Rußland geboren sind. Da die kommunistische Revolution Eigentum und Leben bedrohte, entschlossen unsere Eltern sich, mit ihren 7 Kindern nach Kanada auzuwandern. Sie kamen am 2. September 1924 in Herbert, Saskatchewan an, und zogen nach kurzer Zeit auf eine Farm bei Main Centre. Hier wurden sie in die Mennoniten-Brüdergemeinde am Ort aufgenommen und genossen die Gemeinschaft.

Nachdem unser Vater am 14. Oktober 1955 im Alter von 69 Jahren gestorben war, weilte Mutter noch einige Jahre auf der Farm mit den beiden jüngsten Söhnen Paul und Ernest. Dann zog sie nach Swift Current, wo sie 17 Jahre mit den beiden Töchtern Helen und Agnes zusammen wohnte. Hier genoß sie die gesegnete Gemeinschaft in der MB-Gemeinde.

Im Juni 1969, als sie in Vancouver bei den Kindern auf Besuch war, erlitt sie einen Schlaganfall. Sie erholte sich merkwürdigerweise und nahm wieder regen Anteil an den Betätigungen in der Gemeinde und ihrer Kinder. Ein zweiter Anfall, am 13. September 1971, ließ sie teilweise gelähmt. Sie erholte sich wieder etwas und unter der Pflege von Tochter Helen und Mithilfe der „Victorian Order of Nurses" blieb sie in ihrem Heim.

Als Helen sich verheiratete, zog Mutter zu ihren Kindern Ben und Annie Kasper in Herbert, bis sie im Herbert Pflegeheim (Herbert Nursing Home) aufgenommen wurde. Hier genoß sie wieder geistliche Gemeinschaft mit vielen Freunden. Am 29. Januar erhielt sie noch in Gemeinschaft mit anderen das Abendmahl von Prediger Jake Pauls, Herbert. Sie entschlief friedevoll am 3. Februar.

Sie hinterläßt 4 Brüder: Jacob Redekop, Mountain Lake, Minn.; John Redekopp, Lustre, Mont, Abe Redekop und Henry Redekop, Aswego, Mont, und Frau Elizabeth Arman, Lustre, Mont; dann ihre 12 Kinder: Henry Kasper, Nanaimo, B.C., John Klippenstein, Main Centre, Sask.; Ben Kasper, Herbert. Agnes Klippenstein , Swift Current; Peter Klippenstein, Glaslyn, Sask.; Frau Helen Quiring, Phoenix, Arizona; Frau Martha Azeroff, Wandermere, B.C. Frau Susie Kammerle, Vendor Harbor, B.C.; Jake Klippenstein, Vancouver B.C., Paul Klippenstein, Swift Current; Ernest Klippenstein, Swift Current und Frau Marie Faul, Fresno, Calif.; 36 Enkelkinder und 23 Urenkelkinder.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern freuen uns an der Gewißheit, daß unsere Mutter beim Heiland ist, den sie liebte und dem sie diente. Sie hat die Verheißung: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir", erfahren.

Sie bleibt uns Kindern in Erinnerung mit ihrer klaren Stimme, die sie oft im Singen erhob. In letzter Zeit war ihr Lieblingslied: „Ich singe, weil ich fröhlich bin."

Die Familie
Im Auftrage eingesandt von
Anna Redekop.

Helene Koop †

(Vineland, Ontario)

Witwe Helene Koop erlitt am Sonntag, dem 20. Januar 1974, in ihrem Heim einen schweren Herzanfall, der Veranlassung gab, sie ins Hospital zu bringen und der nach wenigen Stunden ihren Tod herbeiführte. Schon längere Zeit litt sie an hohem Blutdruck und verspürte große Müdigkeit. Am Tage vor dem Tode hatte sie noch eine kranke Gemeindeschwester in der Nachbarschaft besucht.

Die Begräbnisfeier fand am Mittwoch, dem 23. Januar, in der Kirche der Vineland Vereinigten Mennoniten-Gemeinde unter großer Beteiligung von Trauergästen statt. Prediger J. K. Klaasen, Leiter der Gemeinde, betete zu Beginn und hieß alle Trauergäste willkommen. Ein Duett sang „O Love, that wilt not let me go." Darauf folgte als Gemeindelied: „Nearer my God to Thee" und das Lebensverzeichnis wurde verlesen, wie es von den Hinterbliebenen angefertigt war. Eine größere Sängergruppe sang das Lied: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen" — Endesunterzeichneter brachte darauf die deutsche Botschaft nach 2. Tim. 4, 7—8. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten: hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben." — Diese Worte werden in der Regel Streitern Christi an führender Stellung nachgerufen, aber da die Heimgegangene eine Ältesten- und Predigerwitwe war, gewissermaßen eine „Mutter in Israel", treffen diese Worte auch auf sie zu. Mit 5 Jahren verlor sie ihre Mutter. Noch nicht ganz 20 Jahre alt, reichte sie einem hoffnungsfrohen Manne die Hand zum Ehebunde. Nur ein Jahr und 10 Monate dauerte das Eheglück, da riß der Tod den Gatten fort am ersten Geburtstag ihres Töchterleins Hildegard, und machte die Gattin zur Witwe, das Töchterlein zur Waise. Ein harter Schlag im Bürgerkrieg mit Tod und Hungersnot. Mutter und Tochter kamen 1926 nach Kanada mit Verwandten. 1928 erlebte sie eine entscheidende Lebenswende durch eine geistliche Neugeburt und besiegelt den Bund mit ihren Heiland in der Taufe. 1939 führte der Herr sie unserm verwitweten Ältesten der Gemeinde, Br. D. H. Koop als Gattin und Mutter seiner verwaisten Kinder zu. Eine dreifache Aufgabe erwuchs ihr hierdurch. Gattin, Mutter und Stütze des Gemeindeleiters. Aber Gott gab Gnade, und bald hatten sowohl der Gatte als auch die 6 Kinder die hinzukamen, wie auch die Gemeinde sie in ihre Herzen geschlossen. Sie war überall geachtet und ein Segen. Doch nur 4 Jahre und 4 Monate dauerte diesmal die Ehe, und sie wurde zum zweiten mal Witwe. Die Gemeindeleitung ging in andere Hände über und sie widmete sich nun ganz den Kindern. Der Gemeinde aber blieb sie eine treue Beterin. Sie hatte die Notwendigkeit dieses Dienstes erkannt. Der erste Witwenstand hatte 20 Jahre gedauert der zweite noch 30 Jahre. Wieviel Hilferufe, wieviel Notschreie sind in der Zeit zum Himmel gestiegen. Nun heißt es: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, Glauben gehalten. Gottes Lohn wird nicht ausbleiben.

Ein weiteres Lied der Sängergruppe war: „One sweetly solemn thought comes to me o'er and o'er, Nearer my home today am I, than e'er I've been before."

Br. Klassen brachte die englische Ansprache nach Ps. 90, 1—2: „Lord, Thou hast been our dwelling place in all generations. Before the mountains were brought forth, or ever thou hast formed the earth and the world, even from everlasting to everlasting, thou art God." Er sprach Trostworte auf das Thema: „Refuge in the God of all ages." — Es folgte darauf ein Duett „The Love of God so rich and pure." Mit dem Segensspruch schloß die Trauerfeier und ein langer Leichenzug begleitete die sterbliche Hülle im Sarge zum Friedhof zur letzten Ruhestätte, wo Br. Klassen amtierte. Die meisten Trauergäste fanden sich zum Mahl im Auditorium des Sonntagsschulanbaues ein, welches von den Schwestern der Gemeinde bereitet war.

Lebensverzeichnis

Unsere Mutter und Großmutter Helene Koop wurde am 23. August 1897, in Süd-Rußland als Tochter von Abram und Maria Wieler (geborene Pauls) geboren. Am 3. August 1917 reichte sie Victor Hausknecht die Hand zum Ehebunde. Ihnen wurde eine Tochter Hildegard geboren. Victor Hausknecht starb während der Revolutionsjahre in Rußland und seine junge Witwe mit ihrer kleinen Tochter kam 1926 nach Kanada zu ihrem Bruder in Niverville, Manitoba. Hier wurde sie 1928 in Februar getauft. Am 1. Oktober 1939 reichte sie Dietrich H. Koop die Hand zum Ehebunde. Er ging ihr 1944 im Tode voran. Ein Sohn Ernst Koop ging ihr auch voran im Jahre 1970. Ihren Tod zu betrauern, hinterläßt sie 2 Söhne, Heinrich und Dietrich, 4 Töchter, Hildegard, Agnes, Louise und Irma; 23 Enkelkinder und 10 Urenkelkinder, 2 Schwestern: Frau David Hausknecht (British Columbia) und Frau Peter Thiessen in Kingsville, Ontario; 1 Bruder Nick Wieler, Winnipeg, und viele andere Verwandten und Freunde.

Mutters beständige Liebe und Fürsorge hat uns als Familie zusammengehalten und sie wird weiter leben im Gedächtnis ihrer Kinder und Enkelkinder. Wir betrauern ihren unerwarteten Tod im Alter von 76 Jahren am Sonntag, dem 20. Januar 1974.

Die Kinder.
Im Auftrage, J. Wichert.

Unabhängige Kirchen weben christliche, afrikanische Streifen

„Die Arbeit unter unabhängigen Kirchen in Afrika ist eine gute Weise zur Erforschung sowohl von Dienst als auch Evangelisation," sagte Anna Kreider Juhnke, frühere Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees in Botswana, auf der MCC-Jahresversammlung am 18. Januar.

Frau Juhnke sagte, daß die unabhängigen Kirchen eine Schlüsselrolle in der Religionsexplosion in Afrika spielen und forderte die Mennoniten und Brethren in Christ auf, diese Kirchen nicht zu übersehen; es ist für westliche Christen schwieriger, innerhalb dieser Kirchen zu wirken als in den traditionellen Missionskirchen.

Unabhängige Kirchen, erläuterte Frau Juhnke, verweben einige Aspekte des Christentums mit afrikanischen religiösen Ausdrucksformen.

„Gewöhnlich hat jede Gemeinde einen charismatischen Leiter. Die Apostolische Heilungskirche, mit der wir in Botswana verbunden waren, betonte die Heilung des ganzen Menschen. Jedes Glied fühlte sich für ein anderes Glied verantwortlich, welches irgendwelche Schwierigkeiten hatte. Die Gemeindeglieder fanden große Freude am Geben. Als wir weggingen, überschütteten sie uns mit teuren Geschenken, obwohl sie selbst so wenig haben.

Die Apostolische Heilungskirche hatte passende Feiern für viele Anlässe im Leben. Wir schätzten die Bemühungen der Kirche, den traditionellen rituellen Bedürfnissen der Menschen im Namen Jesu Christi zu begegnen."

Frau Juhnke wies darauf hin, daß die unabhängigen Gemeinden auch ihre Probleme haben. Einige haben den Ruf, daß sie nicht allzu sorgsam mit Geld verfahren, sagte sie. Die Kirche hat auch zur Aufsplitterung der christlichen Bewegung in Afrika beigetragen.

„Sie brauchen uns und wir brauchen sie," betonte Frau Juhnke.

„Die meisten ihrer Evangelisten grenzen an Analphabeten. Sie haben ein Grundverständnis für das Christentum, spüren aber, daß sie Bibelunterricht brauchen. Einige Predigten werden nur über einen Vers gehalten, oft aus dem Zusammenhang gerissen."

Sie meinte, daß Leitung für intensives Bibelstudium in kleinen Gruppen in Heimen eine Weise wäre, wie das MCC der unabhängigen Kirche zur Seite stehen könnte und größere Einheit von Zeugnis und Dienst erreichen könnte.

Das mennonitische Interesse an den unabhängigen Gemeinden im südlichen Afrika wächst. 1973 beendete Ed Weaver, der gemeinsam vom Eastern Mennonite Board of Missions, Elkhart Board of Missions und dem MCC unterstützt wurde, mehrere Monate der Forschung über die unabhängige Kirche in Lesotho, Botswana und Swaziland. Als Teil ihres Einsatzes verbrachte die MCC-Helferin Margaret Gingrich drei Wochen mit dem Studium unabhängiger Gemeinden in Botswana. Andere Helfer in Afrika haben informell Kontakt mit einzelnen unabhängigen Gemeinden.

Die Southern Africa Task Force, eine Gruppe von Konferenzmissionsbehörden- und MCC- Vertretern, arbeitet jetzt gemeinsam auf dem Gebiet von Diensten für unabhängige Gemeinden.

Aus aller Welt

Mexiko — Die Außenminister aus 24 Ländern Lateinamerikas rangen in Mexiko um eine gemeinsame Antwort auf die Vorschläge des US-Außenministers Henry Kissinger für eine Neuordnung der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS), die er als „eine der Säulen der künftigen Weltgemeinschaft" bezeichnete. Nach den ersten dreistündigen Beratungen stellte der mexikanische Außenminister Emilio Rabasa resignierend fest: „Es gibt keinen Konsensus".

„Wir sind hier als Gleiche unter Gleichen zusammengetroffen", hatte Kissinger in seiner Rede vor der OAS-Konferenz erklärt. „Wir sind zwar Repräsentanten verschiedener Lebensweisen, aber wir wissen uns vereint mit dem Bestreben, eine neue Gemeinschaft zu schaffen." Die Vereinigten Staaten seien fest entschlossen, mit den lateinamerikanischen Nationen einen „neuen Dialog" zu beginnen.

Als Beispiel für das echte Bestreben der USA, Reibungsflächen aus der Welt zu schaffen, nannte Kissinger das Abkommen mit Panama über eine Überführung des Panamakanals unter die Oberhoheit der Republik Panama, das Abkommen mit Peru über die Entschädigung enteigneter amerikanischer Firmen und das Abkommen mit Mexiko über die Regulierung von Flüssen, die das Gebiet beider Staaten durchschneiden.

Ein Thema, über das die USA und viele Lateinamerikaner verschiedener Meinung sind, sprach Kissinger nicht an: Kuba. An der Konferenz in Mexiko nimmt Kuba nicht teil. Der Wirtschaftsboykott Kubas, den die USA immer noch aufrechterhalten, ist von zahlreichen lateinamerikanischen Ländern inzwischen durchbrochen worden.

* * *

USA — Mangel an Lebensmitteln und Mangel an Transportraum erschweren die Spendenaktion, zu der Randolph Hearst, der Vater der entführten Patricia Hearst, von der mysteriösen „Symbionesischen Befreiungsarmee" gezwungen wird. Vor allem die neue Forderung der Gangster, zusätzlich Lebensmitel im Werte von vier Millionen Dollar zur Verfügung zu stellen, scheint unerfüllbar zu sein.

„Im ganzen Lande gibt es einfach nicht eine solche Menge von Lebensmitteln, sagte Kenneth Baxter. Er ist der Präsident einer karitativen Organisation, die von Hearst beauftragt wurde, die erforderlichen Lebensmittel für die Armen und Bedürftigen des Landes aufzukaufen. „Extremer Mangel herrscht an Büchsenfleisch, Trockenmilch, Früchten und Gemüse in Büchsen, um einige Beispiele zu nennen", meinte Baxter.

— Bundesminister Egon Bahr hat in einem Interview mit dem amerikanischen Nachrichtenmagazin „Newsweek" erklärt, Alexander Solschenizyn habe von der Entspannungspolitik profitiert, was die Form seiner Ausbürgerung angehe.

Bahr sagte: „Vor zehn Jahren wäre er nicht nur angezeigt worden, sondern er wäre verschwunden. Er hätte unmöglich mit Journalisten im Ausland telefonieren können. Er wäre vor zehn Jahren nicht in die Freiehit ausgestoßen worden, er wäre im Archipel GULag verschwunden. Die Behandlung dieses Mannes, der der Sowjetunion so schrecklich unbequem ist, zeigt, daß sich Moskau geändert hat." Der Minister fügte hinzu, daß er ein Regime scharf kritisiere, „das einen Schriftsteller, dessen Ansichten es unbequem findet, mit dem schweren Urteil der Austreibung und der Ausbürgerung bestraft".

* * *

Argentinien — Die argentinische Regierung hat Truppen zur Unterstützung der Polizei in die Stadt Commodoro Rivadavia entsandt, wo bei blutigen Zusammenstößen mindestens vier Mehschen getötet und 15 verwundet worden waren. Linksgerichtete Mitglieder der Ölarbeiter-Gewerkschaft hatten versucht, ihr von Rechtsextremisten besetztes Hauptquartier mit Gewalt zu räumen. Die Besetzer hatten die Gewerkschaftsführung beschuldigt, marxistisch unterwandert zu sein. Commodoro Rivadavia liegt etwa 1400 Kilometer südlich von Buenos Aires und ist das Zentrum der Erdölindustrie des Landes.

Politische Beobachter werteten die Unruhen als weiteren Beweis für die Machtkämpfe zwischen rivalisierenden Gruppen innerhalb der Gewerkschaften und der peronistischen Justitialistenbewegung.

* * *

Brasilien — Der künftige Präsident Brasiliens, General Ernesto Geisel, hat schon vor seiner Amtsübernahme am 15. März die neue Regierung vorgestellt. Seinem Kabinett werden mehrere bisherige Militär- und Zivilberater des deutschstämmigen Generals, einige Berufspolitiker und mehrere pensionierte Offiziere konservativer Haltung angehören. Die Ministerien für Finanzen, Enérgie und Landwirtschaft sollen von jungen Technokraten verwaltet werden.

* * *

Italien — Der sowjetische Bürgerrechtler und Wissenschaftler Sacharow hat in einem Telefoninterview, das die Mailänder Zeitung „Corriere della Sera" veröffentlichte, erklärt, er werde die UdSSR im Augenblick nicht verlassen. „Ich habe in diesem Moment viele andere Sorgen. Aus verschiedenen Gründen ist es notwendig, daß ich hierbleibe." Er habe damit seinen Plan, Vorträge im Ausland zu halten, nicht aufgegeben, sagte der Wissenschaftler. „Dies ist jedoch nicht der geeignete Augenblick für eine Auslandsreise."

* * *

Belgien — Eine Gruppe speziell ausgebildeter Offiziere der belgischen Streitkräfte soll durch aufklärende Vorträge innerhalb der Armee und darüber hinaus in der Öffentlichkeit „tendenziösen Informationen subversiven Charakters" entgegenwirken. Diese werden nach Ansicht des Generalstabs häufig von den Massenmedien verbreitet.

Das Recht zu dieser Maßnahme „legitimer Verteidigung" leitet der Generalstab aus der „Doppelfunktion der Streitkräfte in einem demokratischen Staat" ab. Die Armee hätte nicht nur die Pflicht, sich auf die Abwehr eines eventuellen militärischen Angriffs von außen vorzubereiten, sondern sei auch dafür verantwortlich, die freie Ausübung der von der Verfassung garantierten politischen Rechte im Inneren des eigenen Landes sicherzustellen.

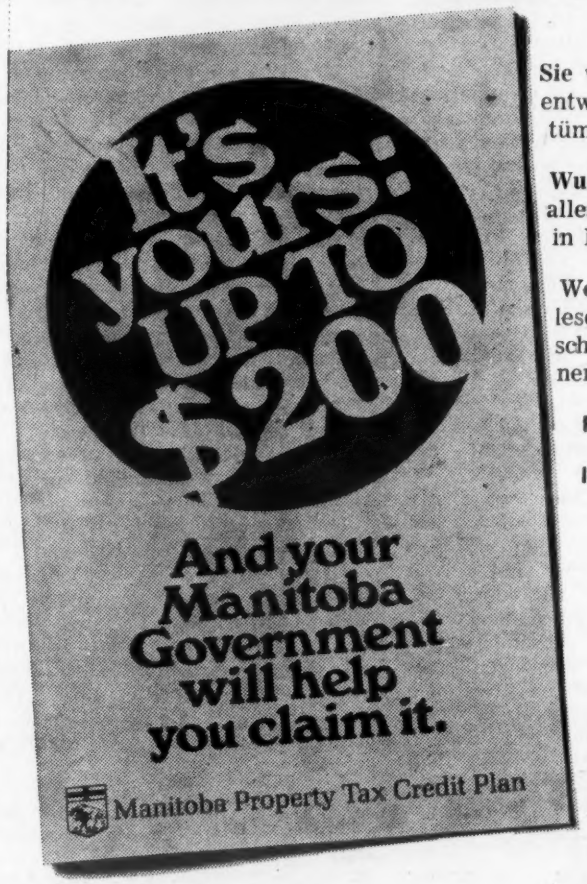
Diese Thesen enthält ein Geheimbericht der Abwehrabteilung des Generalstabs an den belgischen Verteidigungsminister Paul van den Boeynants, aus dem die Brüsseler Wochenzeitung „Journal d'Europe" in ihrer letzten Ausgabe zitierte.

In dem Geheimbericht wird subversive Propaganda als „gewaltlose Technik zur Schwächung der Staatsautorität und Demoralisierung der Nation durch psychologische Mittel unter Benutzung der Massenmedien" definiert. Es gehe dabei nicht um die Verbreitung von Ideologien oder politische Überzeugungen nach den Spielregeln des Kampfes zwischen Parteien, sondern um die systematische Paralysierung einer „schweigenden Mehrheit", die zur Verteidigung der Demokratie unfähig gemacht werden soll.

— Zum zweitenmal haben belgische Ärzte eine Herztransplantation ausgeführt. Ein Team unter der Leitung

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Farmers...



Sie wissen, daß der Manitoba Property Tax Credit Plan entworfen ist, die Eigentumssteuerlast aller Hauseigentümer und Mieter zu reduzieren.

Wußten Sie jedoch, daß Sie Ihren Steuerkreditantrag auf alles Farmland beziehen können, das Sie in Manitoba in Ihrem Farmbetrieb bewirtschaften?

Wegen weiterer ins einzelne gehender Information, lesen Sie die Manitoba Property Tax Credit Plan Broschüre, die erklärt, wie Sie Ihren Antrag stellen können.

Falls Sie irgendwelche Fragen haben, rufen Sie an:

In Winnipeg:

775-4564

Außerhalb Winnipegs: Wählen Sie "operator" und verlangen Sie

Zenith 3-6400

gebührenfrei.

Oder schreiben Sie (einschließlich Ihrer Telefonnummer) an:

The Manitoba Property Tax Credit Plan
Information Office
200 Osborne Street North,
Winnipeg, Manitoba R3C 1V4

The Honourable Saul Cherniack, *Minister of Finance*

Aus den Gemeinden

Coaldale, Alberta

Grüß Dich Gott, Du werte Rundschaufamilie! Jawohl, „Familie", so meine ich das heute! Wenn unsere Rundschau laut dem letztjährigen Kanadischen Konferenzbuch noch 5600 Abonnenten hat und pro Heim auch schon nur zwei Leser gerechnet werden, so ist das eine bedeutende Leserschaft und der obige Ausdruck wäre berechtigt. Bei diesem Gedanken, daß etwa 10 000 Personen wöchentlich das gleiche Lesematerial vor sich haben, kommt einem das Gefühl der Lesegemeinschaft. So ging es mir bei dem Lesen der inhaltsvollen Predigt von Br. D. B. Wiens in der M.R., Nummer 5, Seite 8. In unsern größten Kirchen hier in Kanada hat der Kanzelredner wohl aufs meiste 800 bis 1000 Zuhörer, hier hatte, in diesem Falle, Bruder Wiens das Zehnfache.

Das bringt uns auf den Gedanken der großen Verantwortung, die diese Arbeit mit sich bringt und wir als Leser wollen's nicht unterlassen, fürbittend einzustehen, einmal für unsere Publikationsbehörde, für die vielen Arbeiter in der Christian Press, dann aber besonders auch für unsern Editor, Br. Ratzlaff.

Doch nun zum Bericht: Zuerst darf ich Euch mitteilen, daß sich unsere Pastorenfrage hat regeln lassen. Br. Rudy Heidebrecht, Lehrer in unserer Hepburn Bibelschule, hat sich willig erklärt, unserer Gemeinde als Pastor zu dienen. Möge des Herrn Beistand und Segen von Anfang an mit dabei sein, ist unser inniger Wunsch und Gebet! Auch wäre es wünschenswert, daß die betreffende Schulbehörde beim Verlust eines erfahrenen Lehrers entsprechenden Ersatz finden könnte! — Nur zu oft leidet der Lehrkörper einer Schule bei solchem Wechsel.

Br. Pankratz wurde ja Ende August heimgerufen und unsere leitenden Brüder und Prediger haben in dieser so schweren tragischen Zeit sich wirklich sehr bemüht, uns mit dem Worte Gottes zu dienen und die Gemeinde geistlich zu betreuen. Wir haben da die Predigerbrüder: H. Kornelsen, P. P. Doerksen, Peter Petker, Nic Reimere und Bruno Toews. Letzterer ist im Norden Ontarios als Pastor angestellt gewesen. Wir sind für diese tüchtige Lehrkraft besonders dankbar.

Was ist es doch wert, Geschwister, daß wir in unsern Gemeinden so viel willige Arbeiter haben, für Predigt, Sonntagsschule, Jugendarbeit, Diakonendienst, die so wichtige Arbeit der praktischen Schwesternvereine und für viele, viele andere Dienste. Nicht zu vergessen, die große, segenbringende Gesangessache, worauf ich ja heute besonders kommen wollte. Wie arm wären unsere Gottesdienste ohne unsere Chöre, ohne diese willigen Sänger! Der gläubige Christ hat immer zu singen, auf Höhen- und auf Tiefenwegen, in frohen Stunden, wie in Tagen des Leides. Möge es auch in unsern Gemeinden immer so bleiben!

Im Gemeindechor dient uns als Dirigent Edgar Dueck, Sohn unsrer Geschwister John und Elvira Dueck. Es ist mehr ein Jugendchor mit jungen, unverheirateten Sängern. Dann ist da der erweiterte Männerchor, mit Br. John Siebert als Dirigent. Und jetzt formt sich unter Br. Walter Goerzens Leitung noch ein sogenannter „Liebhaberchor" von älteren, mehr erfahrenen Sängern. Das wird uns bei Gelegenheiten von Festen und Begräbnissen sehr passen. Ich möchte diesem Chor den Namen „Concordia" (Eintracht — Harmonie) beilegen.

Zu begrüßen ist der Austausch von Pastoren, Predigern und Sängerchören im Süden Albertas. So brachte z.B. gestern, sonntags, unser Männerchor auf Einladung ein Gesangprogramm in der Lethbridge MBG. und wie man mir sagt, erhalten wir nächstens einen Erwiderungsbesuch von ihrem Männerchor dort.

Noch zwei besonders eindrucksvolle Musikprogramme möchte ich hier erwähnen. Einmal: The Lethbridge Symphony Chorus unter Leitung von Bruder Walter Goerzen am 4. Februar 1974, im Yates Memorial Centre, in Lethbridge. Auserlesene Sänger und Musikanten aus Lethbridge und Coaldale brachten unter großem Zuspruch: Te Deum Laudamus („We Praise Thee, O God") von J. Haydn und dann das Hauptstück: Highlights from the Oratorio „Judas Maccabaeus" von G. F. Handel. Das Anhören dieser Vorträge war uns ein wirklicher Hochgenuß und löste uns für eine Weile von aller Erdgebundenheit.

Das zweite Meisterprogramm brachte uns eine Musikgruppe, etwa 17 Personen, aus der Three Hills Bibel und Hochschule (etwa 60 Meilen nördöstlich on Calgary gelegen). Sie hatten die ganze Zeit unseres sonstigen Gottesdienstes zur Verfügung und machten mit ihrem Auftreten einen recht soliden, angenehmen Eindruck. Ihr Programm, mit Horn- und Streichmusik, Solos und Quartetts, mit Zeugnissen und Predigt, war uns ein großer Segen. Immer wieder kam einem der Gedanke, wie es einst im Himmel nach unsrer Verklärung mit Harfen Gottes am gläsernen Meer, singen und klingen wird (Offb. 15, 2). Der Dirigent der Gruppe war ein Br. Dan Kennedy und der Prediger W. H. Elliot, ein Lehrer der Schule. Sein Text war: Die völlige Hingabe, nach Phil. 1, 21—24, mit dem Resultat eines erfüllten Lebens nach Phil. 2, 4. Die Zahl der Studenten steht dort im P.B.I. auf über Tausend: 800 nur in der Bibelschule und etwa 250 in der zugehörigen christlichen Hochschule. Gott segne weiter all diese Bemühungen in christlicher Ausbildung junger Leute in unsern mennonitischen Kreisen und weiter hinaus. Es ist ein starkes Bollwerk gegen die vielen listigen Anläufe des Teufels.

Ich möchte noch kurz auf unsere mennonitische Jahrhundertfeier, auf unser Jubiläumsjahr zu sprechen kommen. Unsere Blätter sind ja voll davon. Wir lesen da aus unsrer Geschichte des letzten Jahrhunderts von den drei größeren Abwanderungen, eigentlich „Fluchtwanderungen" aus Rußland ins Ausland, meistens nach Nord- und Südamerika (1872 - 76, dann 1923 - 1929, und nach dem 2. großen Weltkrieg 1945 - 1947). Das gibt uns älteren Lesern viele Erinnerungen an Gelesenes und Selbsterlebtes, so daß wir beim Lesen oft Pausen einlegen und sinnend und dankend die Worte nachsprechen: „In wieviel Not, hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet!" Ja, das waren wirklich harte Prüfungen für unsere Bruderschaft, für unsern kleinen mennonitischen Volkssplitter, und solche Rückblicke können uns zum großen Segen werden. Möchten doch auch unsre jungen Leute einen Nutzen daraus ziehen! Nur zu wahr bleiben die Worte jenes Weisen: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und macht falsche Schlüße für die Zukunft'.'

Es regt sich nun auch unter unsern Leuten hier in Alberta, einen sogenannten MCC-Ausruf zu veranstalten. Ein dazu gewähltes Komitee wird zu den Fragen — wie, wann und wo — weiter Stellung nehmen, Informationen sammeln und den Gruppen und Gemeinden mit Empfehlungen kommen. Auch die hier in dieser Woche, am 15. und 16. Februar tagende MCC (Alberta)-Sitzung wird darüber zu sprechen haben.

Wir haben Schwerkranke, Schwache und Alte unter uns, die der Fürbitte bedürfen. Besonders zu nennen wäre Br. Joh. J. Siemens im Coaldale Hospital. Seine Lage ist fast hoffnungslos, doch Gott kann ja Wunder tun.

Daß Br. B. Sawatzky, Edmonton, heimgerufen wurde, ist für seine tieftraurige Lage eine große Gnade und Wohltat vom Herrn. Da paßt wohl mehr denn je der Chor: „Und wenn der Kampf vorüber, werden wir gekrönt mit der goldnne Siegeskron".

Mit freundlichem Gruß für die „Leserfamilie",

B. J. Dick, Korr.

Manitou, Manitoba

Key 73

Der Name Manitou meint großer Geist. Diesem Geiste, den wir Heiligen Geist Gottes nennen, wurde Gelegenheit gegeben, sein Wirken zu offenbaren. Obzwar das ganze Programm des Key 73 nicht so erfolgreich gewesen ist, wie manche es gedacht haben, so war es für die Glieder der Gemeinde zu Manitou doch ein Ansporn hinzugehen und Leuten von der Gnade zu erzählen. Unser Ziel war, jedes Heim in der Stadt Manitou vom 13. bis zum 19. Mai und La Riviere im Juli zu besuchen. Die meisten Heime haben uns gut aufgenommen. Das Material, das verteilt wurde, war eine moderne Übersetzung des Evangeliums Lukus und der Apostlegeschichte, genannt **„Touched by the Fire,"** ein Traktat **„Love"** und ein Bibelstudium genannt **„What It's All About."**

In der Woche vor den Hausbesuchen hatte die Jugend, zusammen mit einer Anzahl älterer Personen es sich zur Aufgabe gemacht, die Leute zu Manitou im Gebet vor Gott zu bringen. Unser Pastor, Br. Falk, leitete in den Besprechungen der Art und Weise der persönlichen Arbeit. Er wies darauf hin, daß die Art und Weise, wie man mit Leuten anknüpft, manigfältig sein sollte. Dann heißt es auch, auf die Leitung des Heiligen Geistes zu achten, was die Nöte des Menschen anbetraf.

Die Aufnahme der Zeugnisse war verschieden. Manche waren oberflächlich, andere waren begeistert, einige ablehend. Eine Frau bekannte, sie habe vor einem Jahr eine Erfahrung gehabt; das hatte aber nur eine Woche vorgehalten. Der Besucher konnte sie darauf hinweisen, daß Gott sein Versprechen hält. Er erwartet von uns, unser Versprechen auch zu halten.

Eine andere Frau sandte einen Zettel mit, in dem sie annerkannte, daß durch die Literatur ihr der Erlösungsplan klarer geworden sei.

Von denen, die nichts annahmen, war ein älterer Mann, der sagte, daß alle seine Freunde in der Hlle wären. Er ginge auch hin, um das Feuer für uns heißer zu machen. Wir wissen, daß Gott harte Herzen erweichen kann. Wir wollen nicht nachlassen, auch für solche Menschen zu beten.

Key 73-Literatur war aufgestellt auf unsern Ausstellung der Christlichen Geschäftsleute dieser Umgebung, auch auf einem Weihnachtsprogramm, welches ein Frauenverein veranstaltete zur Hilfe für die Armen in der Welt.

Unsere Gegend wird gut besucht von anderen Richtungen; wie notwendig ist es, daß wir den Menschen das reine Evangelium bringen.

In Lukas 2 finden wir die Weihnachtsgeschichte beschrieben. Wir lesen sie oft, aber erfahren wir den Inhalt der Botschaft? Jedes Jahr verlängert sich die Liste, aber sind wir wirklich besser vorbereitet?

Wir lesen in Lukas 2, 19: **Aber Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.** Eine Mutter unserer Gemeinde hatte Gelegenheit, über die Dinge nachzudenken, indem sie die Weihnachtstage im Hospital verbringen mußte, weg von ihrem Gatten und 8 Kindern.

Am ersten Adventssonntag hatten wir die Freude, Schwester Franz Dyck in unsere Gemeinde aufzunehmen. Schwester Dyck nähert sich ihrem 85. Lebensjahr und fühlt, daß der Herr sie wieder in die Heimatgemeinde zurückgeführt hat. Sie ist dankbar für die Liebe, mit der ihre Tochter, Schwester David Voth, sie umsorgt.

Unsere Weihnachtsfestlichkeiten fingen mit einem Bankett an, das die Schwestern vorbereitet hatten. Das Bankett endete mit einer Ansprache von unserem Pastor, Br. Froese.

Auch unsere Jugend hatte ein Programm vorbereitet für die Eltern, um zu zeigen daß sie nicht nur von den Eltern verstanden sein wollten, sondern sie machten einen Versuch, die ältere Generation zu verstehen. Der Gastredner war Br. Ted Goossen, Student des W.B.C. und Sohn unserer Geschwister Jake und Helen Goossen. Sein Thema war: **„Bridging the Generation Gap".**

Eine schöne Art und Weise, unsere Freudige Stimmung zu äußern, ist durch Gesang. Unser Chor, geleitet von unserm Dirigenten Br. David Penner, war zum großen Segen in der Darbietung der Kantate, **„Kneeling at the Manger".**

Wir sollen ja für alles dankbar sein. Unser mildes Weihnachtswetter änderte sich bis zu 35 Grad unter Null. Neujahrsabend, der gewöhnlich zum Zeugnisabend wird, mußte aufgehoben werden. Auch Neujahrsmorgen waren nur wenige erschienen. Die da gekommen waren, tauschten ihre Erfahrungen und Segnungen des verflossenen Jahres aus. Br. C. Riediger berichtete von der segensreichen Arbeit des MCC. Andere erzählten von Segnungen beim Durchlesen der Bibel.

Mary Pauls, Korr.

Kitchener, Ontario

Am 27. Januar feierte unsere MBG. ein Liebesmahl in der Kirche; nahezu 400 Personen hatten sich zu 5 Uhr-nachmittags in dem großen Speisesaal eingefunden, darunter jung und alt. Es war ein gesegnetes Beisammensein und man konnte sich mit vielen lieben Menschen treffen. Nach dem Essen folgte ein freies Programm und es gab viel Abwechselung; Gesang und Musik und Zeugnisse wechselten ab; ein junger Bruder gab einen Bericht über die Missions- und Jugendkonferenz, die Ende vorigen Jahres in Urbana, USA, stattgefunden hätte. Das muß etwas ganz Erhebendes gewesen sein mit den 15 000 Besuchern, und ein Vorspiel auf die große Schar, die am Ende der Tage einmal in das Lied des Lammes einstimmen wird. — Für die Kinder wurde ein Film gezeigt.

Und am 9. Februar wurden in der Kirche Bilder gezeigt von einer Europa-Reise, diese Abende haben wir einmal im Monat und sie sind gewöhnlich mit einem Imbiß verbunden; es ist eine gute Einrichtung.

In den Tagen vom 3. bis zum 6. Februar hatten die drei MB-Gemeinden unserer Stadt, Zion-MBG, Waterloo-MB und Kitchener MBG, eine Missionskonferenz, und zwar in allen drei Kirchen zur gleichen Zeit. Dazu hatte man die Missionsarbeiter, John Boldt, Brasilien, Willy Bärg, Spragge, Nord Ontario, und H. H. Janzen, Kitchener, eingeladen; diese Brüder haben in den vier Tagen ihre Zeit gut eingesetzt; hier bei uns diente Br. Wm. Bärg am Sonntagmorgen mit einer deutschen Missionsbotschaft, darauf Br. J. Boldt dann in dem englischen Gottesdienst; am Sonntagabend sprach Br. Janzen, auch Englisch. Am Montagabend gab Br. Janzen uns einen sehr wertvollen Bericht über unsere Missionarbeit in Europa und über den Stand der Dinge in den westeuropäischen deutschsprechenden Ländern. Es wäre wert, solchen Bericht in unseren Blättern zu veröffentlichen.

Am Dienstagabend gab Br. Bärg uns einen illustrierten Missionsbericht über unsere Arbeit in Zaire (Afrika), und am letzten Abende füllten Geschwister John Boldt die Zeit aus mit Berichten und mit Bildern über das Bibelinstitut in Curitiba, Brasilien. Wir können sagen: Wir haben durch diese Tage gewonnen und der Herr hat sein Werk unter uns gesegnet; und wir möchten treuer werden in seinem Dienste und in der Fürbitte. Geschwister J. Boldt fahren am 21. Februar zurück in den Süden.

Es begab sich, daß Peter Hamm, weiland Missionar in Indien, am 10. Februar, also eine Woche später, in unserer Kirche einen Bildbericht über Indien gab; auch hier wieder bekamen wir sehr wichtige Einblicke über die Sachlage und unsere Arbeit in jenem Millionenlande. Wie lange werden uns wohl noch die Türen offenstehen für den Dienst?

Hier zu Hause hat sich eine neue Tür aufgetan — etwa zehn Meilen von Kitchener, in dem Städtchen Roseville, hat eine Gruppe mexikanischer plattdeutscher Mennoniten, die erst vor wenigen Jahren in Kanada eingewandert sind, sich eine Kirche gerentet und halten nun regelmäßig ihre Gottesdienste, freilich in Plattdeutsch. Da werden unsere Brüder nun viel eingeladen zu predigen, und wir können sagen: Es ist eine Lust, diesen Leuten die frohe Botschaft zu bringen. Sie sind dankbar!

Den 17. Februar hatte unsere Gemeinde zu einem Jugendsonntag festgesetzt — da sollte die Jugend durch den ganzen Tag den Vorzug haben, auch sollten die Predigten ihnen besonders zugemessen sein, und abends sollten sie das Programm leiten. Dagegen wurden die Geschwister ermuntert, die jungen Menschen in die Heime zu einer Mahlzeit einzuladen; das haben sich die gastfreundschaftlichen Leute denn auch ganz redlich gemerkt und es hat sich sehr gut ausgewirkt, es war gut!

Am 20. Februar besuchte Prediger Wm. Schmidt aus Winnipeg unsere Gemeinde und zwar in Verbindung mit dem Missionskomitee der Konferenz.

Wir haben zur Zeit einige Kranke in dem „K-W" Hospital, Diakon Abr. Dick hatte heute den 18.2. eine Operation. Korn. Penner ist schon längere Zeit im Krankenhaus. Wie gut aber, daß „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. . . " (Röm. 8, 28.)

Mit freundlichem Gruß,
D. J. Klassen, Korr.

Zion-Mennoniten-Brüdergemeinde

(Kitchener, Ont.)

Der Winter geht schon wieder dem Ende zu und doch scheint es, als ob erst gestern die schönen Weihnachtslieder erklangen.

Das neue Jahr fing wieder mit der jährlichen Allianzgebetswoche an. Dazu haben sich 6 deutschsprechende Gemeinden der Stadt Kitchener zusammengetan. Der Gottesdienst fand dann abwechselnd in den verschiedenen Kirchen statt.

Dann kamen die jährlichen Gemeindewahlen. Gott sei Dank sind für alle Ämter wieder willige Geschwister gefunden worden. Vor einigen Monaten zogen Geschwister Prediger Franz Janzen nach British Columbien und hinterließen eine große Lücke, besonders als ihnen auch ihr Sohn Frank mit Familie folgte. Prediger Janzen war viele Jahre unser Gehilfsleiter und Frank unser Dirigent. Aber der Herr hat uns gleich Ersatz gegeben. Bruder Johann Schulz ist nun unser Gehilfsleiter und Bruder Gerd Wall der neue Dirigent. Wir danken Geschwister Janzen nochmals herzlich für ihren treu geleisteten Dienst. Möge der Herr sie auch dort segnen und zum Segen setzen. Prediger Ewert hat eingewilligt, solange der Herr ihm die Gesundheit schenkt, der Gemeinde auch weiter als Leiter zu dienen.

Den Geschwistern Bill und Hilda Thiessen wurde am Weihnachtsmorgen ihr erstes Söhnlein geboren. Welch ein Weihnachtsgeschenk!! Leider mußte die junge Mutter vor einiger Zeit ins Krankenhaus. Nun geht es ihr aber wieder besser und der Kleine gedeiht prächtig.

Geschwister Artur Goertz waren mit ihren Kindern zu Weihnachten nach Brasilien zu ihren Verwandten gefahren. Es tat ihnen gut, die alten Freunde wiederzusehen, aber sie waren auch froh, wieder daheim zu sein.

Die Schwestern Anna Peters und Maria Klassen mußten sich großen Operationen unterziehen, befinden sich aber, Gott sei Dank, auf dem Wege der Besserung. Schwester Anna Kehli, die schon über 20 Jahre leidet und Schwester Anna Unruh bedürfen besonderer Fürbitte. Auch der Alten, mit ihren Nöten wollen wir nicht vergessen. Da ist Schwester Maria Riediger, Schwester Anna Dyck und Br. Jakob Schwarz. Bruder Hans Enns, der mit seiner Familie vor einigen Monaten aus Paraguay hier einwanderte, liegt sehr schwer krank im Krankenhaus. Seine Familie ist besonders trostbedürftig: Wie gut, daß uns der Herr auch in den schwersten Zeiten zur Seite steht!

Vom 2.—6. Februar fand bei uns eine Missionskonferenz mit den Predigern Willi Baerg, John Boldt und H. H. Janzen statt. Sehr wichtig war der Bilderbericht von Br. Baerg aus Zaire. Es ist erstaunlich, wie der Heilige Geist dort unter den Schwarzen arbeitet! Und wie die Gemeinden wachsen! Mit strahlenden Gesichtern und Todesverachtung missionieren die eigenen Schwarzen nun unter ihresgleichen! Herrlich anzusehn!

Sehr wichtig war auch Br. Janzens Ansprache. Er sprach über die offenen Türen auf den Gebiet der Radiomission. Diese Mission ist von größter Bedeutung, besonders da man mit Radiowellen weit hinter den Eisernen Vorhang dringen kann. Uns sind doch viele Mittel und Wege, Gottes Wort allen Völkern zu verkündigen gegeben. Es fragt sich nur, nützen wir sie alle richtig aus? Wir können nicht alle ins Feld gehen. Aber manchmal ist das Missionsfeld vor der Tür oder sogar im eigenen Hause. Schauen wir uns doch einmal danach um!

A. S. Korr.

Fraserview-MB-Kirche

Friede zum Gruß! Von vielen Ortschaften hört man von viel Schnee; ich kann berichten, daß wir keinen haben, auch nur zweimal zu je 5 Zoll gehabt haben, der schnell verschwand. Hatten auch nur wenig Frost, daher sind die Rasen grün und verschiedene Blumen blühen schon.

Der 27. Januar wird mehreren Gliedern unserer Gemeinde lange in Erinnerung bleiben, denn an dem Tage wurden Prediger Wieler mit Frau und ihren zwei Kindern, und Schwester Kay Klassen durch Zeugnisse aufgenommen. Dann hielt unser Pastor Loyal Funk eine Ansprache. Nach Eph. 5 betonte er besonders den letzten Teil von Vers 18, wo es heißt; „Sondern werdet voll Geistes." Er sagte, wenn man voll vom Worte Gottes ist, ist man voll Geistes. Nach der Ansprache hatten wir Tauffest . . . Es wurden 5 Seelen getauft. Die Namen waren schon in der Rundschau. Abends unterhielten wir das Mahl des Herrn und die Neugetauften wurden in die Gemeinde aufgenommen.

Möchte, wenn auch verspätet, etwas von Weinachten berichten. Unsere Schwesternvereine brachten alle zusammen ein Adventsprogramm. Dann hatten wir Besuch vom Bakerview 60-stimmigen Kinderchor, mehrere Lieder wurden von einer ganzen Anzahl Violinen begleitet. An einem Abend sang der Kinderchor unserer Gemeinde, auch sie hatten mehrere Lieder mit Musikbegleitung. Unser Kinderchor steht unter der Leitung von Schwester Marion Wiebe, der auswärtige unter der Leitung von Schwester Nancy Dick, Clearbrook. Beide Chöre sangen großartig. Dann kam auch noch die Sonntagsschule an die Reihe. Wenn man so die Lieder und die Weihnachtsgeschichte von den Kindern hört, schlägt einem das Herz höher und man wird so an seine eigene Kindheit erinnert. Der Gemeindechor hatte ja auch einen Gesangabend; zum Schluß wurde noch das große Halleluja gesungen; dazu kamen viele aus den Bänken und stimmten mit ein; die Versammelten erhoben sich.

Möge der Herr die Ehre bekommen haben, und zu allem seinen Segen geben.

Grüßend,
G. G. Fast, Korr.

Nord-Kildonan-MBG

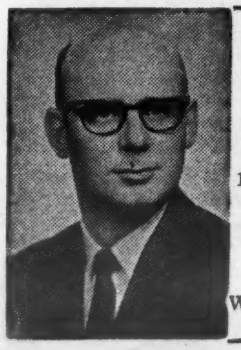
(Fortsetzung von Seite 9—4)

Der Weihnachtsgruß von Geschwister Balzer und Kinder kam mit Verspätung (per Schiff der Unkosten wegen). Ein Auszug lautet: Liebe Geschwister: Wolldecken, Zucker, Seife, christliche Bücher und Gebäck, dafür brauchten wir die 100 Dollar, die vom Missionsabend uns zugedacht waren. Wir wünschten, Ihr hättet die dankbaren und strahlenden Augen der armen mutterlosen Familie von acht Kindern sehen können, und auch die Hütte, in der sie wohnen. Wir danken Euch herzlich für die Gaben. Ihr habt auch einen Anteil an diesem Segen.

Obzwar es hier in Manitoba kalter Winter ist, und wir denselben ganz besonders in diesem Jahre verspüren, hindert es nicht, das Menschenkinder sich in der Liebe finden und verbinden. Und zwar kann ich den Lesern berichten, daß es das Brautpaar Cornelius Schulz und Hedwig Reimer sind, die da in den Ehestand treten. Die Braut kommt aus Südamerika, und der Bräutigam ist der Sohn von Frau Maria Schulz, Vancouver. Zu dieser Feier waren die Geschwister aus Vancouver auch gekommen. Lena, Frau Fast mit Familie, und die Schwester Maria. Mutter Schulz war schon einige Zeit vor der Hochzeit bei ihrem Sohn. Dann haben wir als Gemeinde ein ganz besonderes Fest gefeiert, und zwar ein Fest des Dankens: Die Zusammenführung der Familie Aron Regehr. Gott tut auch heute noch Wunder.

Es grüßt,
Frau Suse Unruh.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

von Georges Primo setzte in Brüssel einem Mann ungenannten Alters das Herz einer 50 Jahre alten Frau ein. Über den Zustand des Patienten wurde einen Tag nach dem Eingriff, nichts mitgeteilt. Die erste Herzübertragung in Belgien war im September vergangenen Jahres gewagt worden. Eine 51jährige Frau hatte dmals das Herz eines 44jährigen italienischen Bergarbeiters erhalten. Der Patientin soll es gutgehen. Die Spenderin des jetzt verpflanzten Herzens hat außerdem ihre Nieren zur Transplantation freigegeben. Sie wurden zwei anderen Patienten übertragen.

* * *

Deutschland — Außenminister Scheel ist unter scharfen Beschuß aus Frankreich und England geraten. Sein Pariser Kollege Jobert wandte auf ihn wegen seiner Haltung auf der Washingtoner Energiekonferenz das Wort „Verräter" an; die britische Opposition entrüstete sich über die Bemerkung Scheels, nach einem Labour-Wahlsieg könne nicht neu über den EG-Beitritt Londons verhandelt werden. Bonn hält sich mit Stellungnahmen zurück, um den EG-Ministerrat am 4. und 5. März in Brüssel nicht zu belasten.

Das französische Außenministerium dementierte die Meldung, daß Jobert einen solchen Ausspruch über Scheel gemacht habe. Dem Minister nahestehende Diplomaten erklärten, Jobert habe zwar etwas Ähnliches gesagt, aber mit einem nicht unwesentlichen Zusatz, nämlich: „. . . werde ich zu ihnen — lächelnd natürlich — sagen: Hallo, Verräter."

Im Auswärtigen Amt in Bonn bemühte man sich, die in Paris und London aufschäumenden Wogen der Kritik zu glätten. Zwar haben Hinweise auf polemische Äußerungen Joberts über die Minister Scheel und Schmidt erhebliche Verärgerungen hervorgerufen. Offiziell wird jedoch alles getan, um die Spannungen nicht noch weiter zu verschärfen.

So bemerkte der Sprecher des Auswärtigen Amtes, von Pachelbel: „Ich habe allen Grund, mich eines Kommentars zu enthalten, weil der Kommentar, den ich sonst abgeben würde, der Sache nicht dienlich wäre." Auf jeden Fall habe Scheel in Washington zu keinen Zeitpunkt sein Mandat als Ratsvorsitzender der Europäischen Gemeinschaft überschritten.

— Der Rektor der Technischen Universität Dresden, Prof. Fritz Liebscher, hat seine Kollegen in der DDR vor Kontakten mit Wissenschaftlern aus der Bundesrepublik gewarnt. Auf einer Bezirksdelegiertenkonferenz der SED sagte Liebscher nach Aussagen der „Sächsischen Zeitung", es sei erforderlich, alle Lehrkräfte für die Auseinandersetzung mit dem „Imperialismus" vorzubereiten, denn „mit immer raffinierteren Methoden versucht der Gegner, über sogenannte gesamtdeutsche wissenschaftliche Kontakte Einfluß auf unsere Hochschullehrer" zu nehmen.

— Die durch den Vietnamkrieg in Mitleidenschaft gezogene Kampfbereitschaft der amerikanischen Heerestruppen in Europa hat sich nach den Worten des Oberbefehlshabers der US-Landstreitkräfte in Europa, wieder wesentlich verbessert.

Die Abstellungen nach Vietnam hätten damals zu einem kritischen Mangel an erfahrenen Offizieren und Unteroffizieren auf Kompanieebene geführt. Diese Schwierigkeiten seien inzwischen weitgehend behoben, sagte der General.

— Der dritte Bundeskongreß des marxistischen Studentenbundes Spartakus ist in Frankfurt mit der Forderung nach „Freundschaft mit der Sowjetunion" und scharfen Angriffen auf den ausgewiesenen sowjetischen Schriftsteller Alexander Solschenizyn eröffnet worden. Der stellvertretende Bundesvorsitzende des Spartakus, Steffen Lehndorrf (Köln), bezeichnete den Nobelpreisträger Solschenizyn als ein „Geschöpf des Westens" und fügte wörtlich hinzu: „Der Wurm ist wieder aus dem Apfel gefallen. Er kann jetzt die Freiheit des von ihm verehrten Westens genießen — als Freund derjenigen, die die Freiheit der arbeitenden Menschen mit Füßen treten."

* * *

Israel — Der israelische Verteidigungsminister Moshe Dayan will dem neuen Minderheitskabinett unter Golda Meir nicht mehr angehören. Die Entscheidung sei endgültig, teilte ein Beamter seines Kabinetts in Jerusalem mit.

Golda Meir hatte sich noch einmal mit Dayan getroffen, um ihn umzustimmen, doch war das Treffen offenbar ergebnislos verlaufen. Dayan werde zwar, wie der Beamte weiter mitteilte, die Regierung Meir unterstützen, lege sein Amt jedoch zurück, weil er glaube, daß das Land in seiner gegenwärtigen Lage nicht von einem Minderheitskabinett regiert werden sollte.

Die Nationalreligiöse Partei hatte eine Wiederaufnahme der Koalition mit dem Arbeiterblock abgelehnt, da Frau Meir deren Bedingungen in der Frage, wer Jude ist, nicht akzeptieren wollte. Das neue Kabinett kann sich nur auf 58 der 120 Knesseth-Abgeordneten stützen.

Nach Meldungen aus Jerusalem will auch Transportminister Simon Peres, der wie Dayan der Rafi-Fraktion innerhalb des Arbeiter-Blocks angehört, keinen Kabinettsposten mehr übernehmen. Frau Meir werde das Verteidigungs- und das Trasnport-Ressort zunächst selbst verwalten.

* * *

Ägypten — Der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko wird am 1. März zu einem offiziellen Besuch in Kairo erwartet. Die halbamtliche Kairoer Tageszeitung „Al Ahram" berichtete in ihrer Ausgabe vom 22. Februar, die sowjetische Botschaft in der ägyptischen Hauptstadt habe für den 1. März um ein Gespräch zwischen Gromyko und Staatspräsident Anwar Sadat nachgesucht. Laut „Al Ahram" kommt Gromyko auf Einladung seines ägyptischen Amtskollegen, Ismail Fachmi, nach Kairo. Irgendwelche Gründe für die Reise Gromykos gab das Blatt nicht an.

Nach einem anderen Bericht in der gewöhnlich gut unterrichteten Zeitung, soll die nächste arabische Gipfelkonferenz über die Situation im Nahen Osten nicht, wie geplant, in der ägyptischen Hauptstadt, sondern am 20. April in Tripolis stattfinden. Einen entsprechenden Vorschlag habe der libysche Staatschef Muammar Khadhafi bei Sadat gemacht. Außerdem sollen die ägyptisch-libyschen Verhandlungen über den geplanten Zusammenschluß der beiden Nationen in Kürze in Kairo wiederaufgenommen werden.

— Der ägyptische Präsident Anwar el Sadat hat die Abschaffung der Zensur für Berichte ausländischer Korrespondenten angeordnet. Dies meldete die halbamtliche Kairoer Zeitung „Al Ahram". Ausgenommen seien lediglich Berichte über militärische Angelegenheiten, schreibt das Blatt weiter.

Syrien — Syriens Staatschef, General Hafis el Assad, soll bei einem Geheimbesuch Anfang des Monats in Bagdad versucht haben, das rivalisierende Baath-Regime des Irak zu einer nachgiebigeren Haltung im Nahost-Konflikt zu überreden. In der gleichen Angelegenheit ist es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Assad und dem ägyptischen Staatschef Anwar el Sadat gekommen.

Nach Mitteilung der Beiruter unabhängigen Zeitung „An Nahar" habe Assad zu Beginn dieses Monats in Bagdad erklärt, daß Syrien „im Prinzip" für eine Truppentrennung an der Golan-Front sei. Der irakische Staatschef General Hassan el Bakr sei jedoch bei seiner Ablehnung der Genfer Nahost-Konferenz und seinem Widerstand gegen eine Truppenentflechtung geblieben.

Wegen dem Truppenentflechtungsabkommen zwischen Israel und Ägypten ist es auch zu Meinungsverschiedenheiten Assads und Sadats gekommen. Nach einen Bericht der jüngsten Ausgabe der Beiruter politischen Wochenzeitschrift „Al Hauwadiss" hat Assad schließlich das Vorgehen Sadats gutgeheißen. Er habe eingesehen, schreibt das Blatt, daß Syrien sich der Entwicklung nicht mehr entgegenstemmen könne, nachdem Israel mit Ägypten zu einseitigen Übereinkommen über die Suez-Front gekommen sei.

Der Herausgeber und Chefredakteur von „Al Hauwadiss", Salim Lausi, schrieb, daß Assad zunächst verärgert über die Kairoer Abmachungen mit Jerusalem reagiert hätte. Sadat habe aber Assad versichert, daß die USA diesmal gute Absichten verfolgen.

Bezüglich einer Entflechtung an der Golan-Front sei Assad aber skeptisch. Assad habe Sadat wissen lassen, daß Syrien Informationen habe, wonach die USA nicht an einer Lösung der Golan-Frage im Rahmen der UNO-Resolutionen interessiert seien. Wenn Israel den in den UNO-Resolutionen geforderten Rückzug aus dem Golan-Gebiet ablehne, heiße dies, daß auch die USA für die Fortdauer der Besetzung des Golan-Gebiets durch Israel seien.

* * *

Libyen — Der libysche Ministerpräsident Dschallud wird zu politischen Gesprächen in Bonn erwartet. Wie Regierungssprecher Rüdiger von Wechmar vor der Presse bekanntgab, wird Bundeskanzler Willy Brandt im Verlauf des viertägigen Besuchs mehrere Male mit dem Ministerpräsidenten konferieren. Libyen gilt als der wichtigste Öllieferant für die Bundesrepublik.

KIRCHENWÄRTER GESUCHT

Die Winnipeg Zentral MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, sucht für sofort ein Ehepaar als Kirchenwärter. Lohn nach Vereinbarung. Interessenten wenden sich bitte an:

Mr. Adolf Unruh
355 Kingsford Avenue
Winnipeg, Manitoba R2G 0J5
Telefon: 334-6729

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

ST. CATHARINES, ONT.

Beim

Kauf oder Verkauf

Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um

gewissenhafte Beratung

an John Klippenstein

Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Ein gute Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.

JOHN KLIPPENSTEN
REAL ESTATE